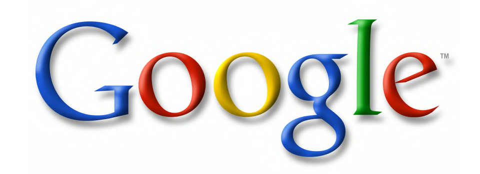
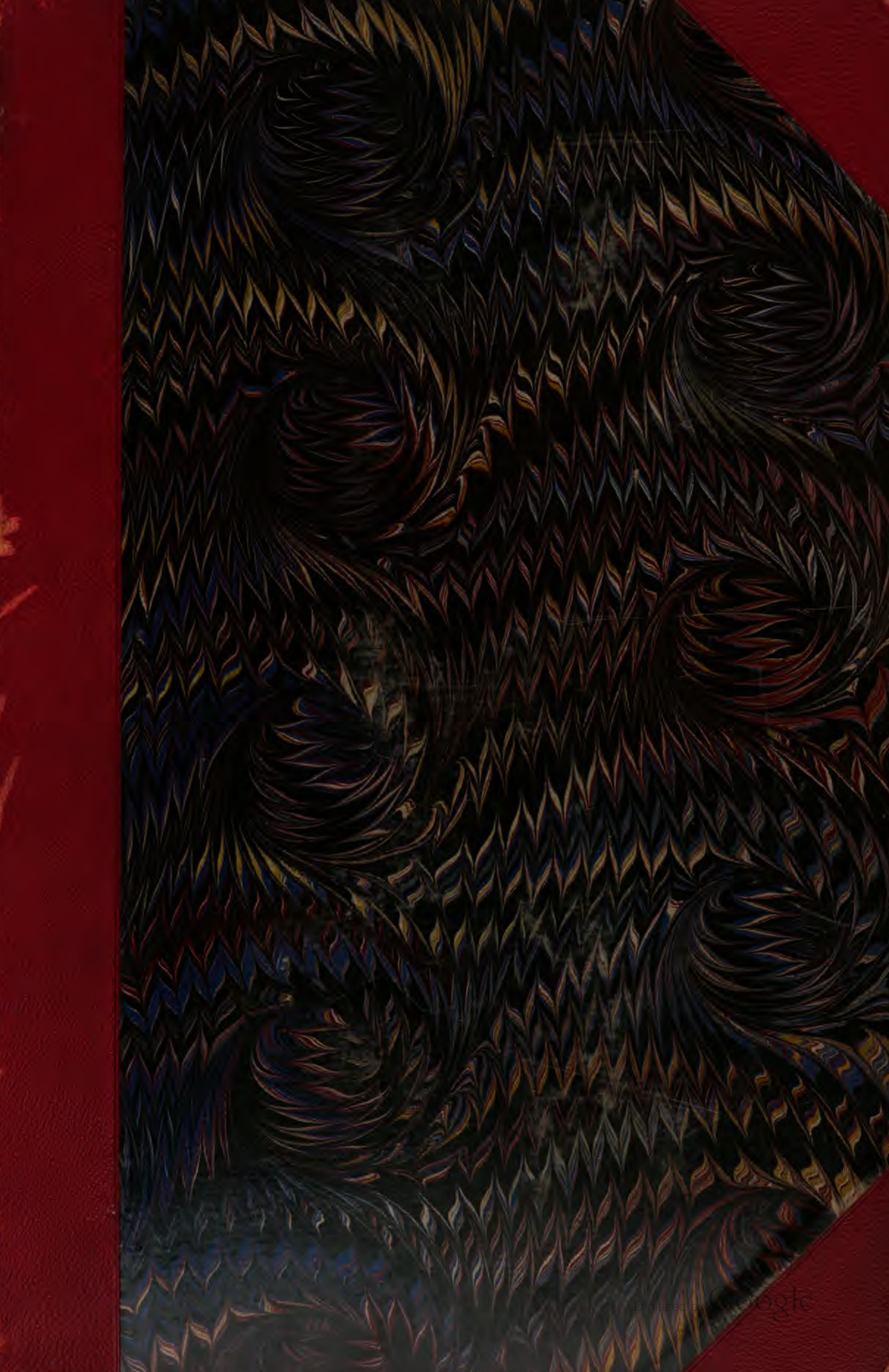
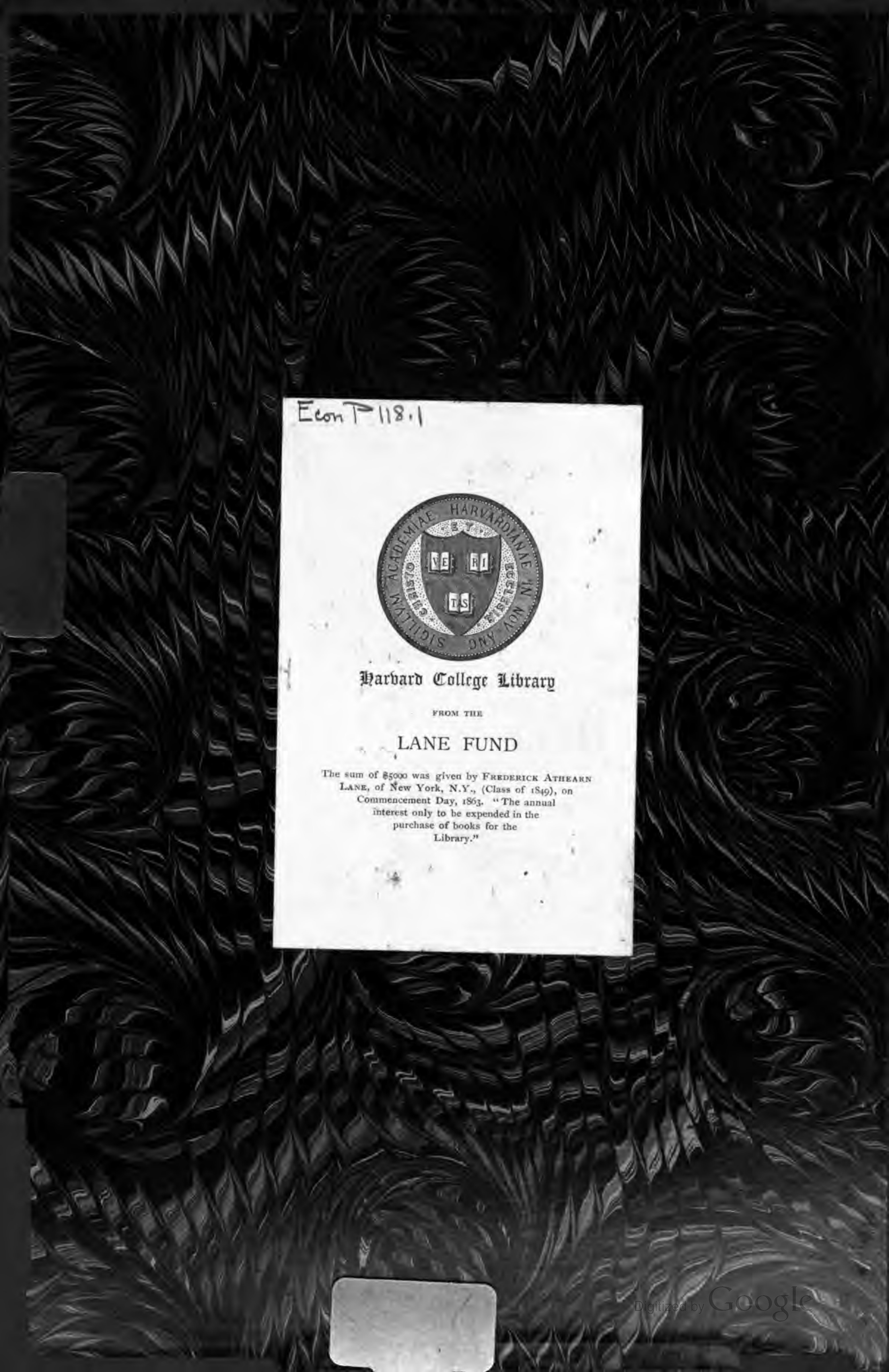





Econ P 118.1
SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



ÖSTERREICHISCHE

Monatsschrift für den Orient.

Herausgegeben

vom

K. K. ÖSTERR. HANDELS-MUSEUM

IN WIEN.

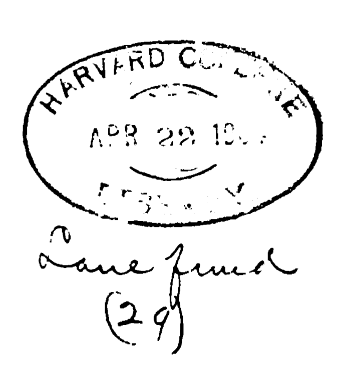
NEUNUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

1903

WIEN 1903.

VERLAG DES K. K. ÖSTERR. HANDELS-MUSEUMS.

CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.


HARVARD COLLEGE
APR 22 19



INDEX.

Jänner 1903. Nr. 1.

ÖSTERREICHISCHE

Monatsschrift für den Orient.

Herausgegeben vom

K. K. ÖSTERREICHISCHEN HANDELS-MUSEUM IN WIEN.

Monatlich eine Nummer. VERLAG DES K. K. ÖSTERREICHISCHEN HANDELS-MUSEUMS IN WIEN. Preis jährl. 10 K = 10 Mark.

ALGERISCHE INDUSTRIE.

Die französische Regierung bemüht sich nach jeder Richtung hin um die Hebung des Volkswohlstandes und Förderung der Volkswirtschaft in Algier. Die Ressourcen der Kolonie sind keineswegs gering, doch hat es bisher vielfach an rationellem Betriebe und zweckmäßiger Verwertung von Produkten und Erzeugnissen gefehlt. In dieser Hinsicht helfend einzugreifen, ist das im vorigen Jahre geschaffene »Office de Renseignements généraux de l'Algérie« bestimmt, das durch Erteilung von Auskünften und Publikationen Landwirtschaft, Handel und Industrie Algiers fördern soll. Das von diesem Amte herausgegebene Bulletin bezweckt einerseits, Landwirte, Kaufleute und Gewerbetreibende über rationelle Betriebsweise, günstige Absatzgelegenheiten und den Bedarf fremder Märkte an algerischen Erzeugnissen zu unterrichten, anderseits in weiteren Kreisen für die Produkte des Landes Interesse zu erwecken sowie Anregungen zu einer Verbesserung und entsprechenden Organisation der Produktion zu geben. Letzteres Ziel verfolgt auch die jüngste Publikation des erwähnten Amtes, die eine Darstellung der algerischen Industrie gibt und die einzelnen Zweige von Kunstfleiß und Hausindustrie der eingeborenen Bevölkerung schildert.

Der wichtigste dieser algerischen Industriezweige ist die Textilindustrie, die in Nordafrika in ausgedehntester Weise als Hausindustrie betrieben wird. In Algier beschäftigt sie rund 6500 Personen, doch sind dies nur die für den Handel arbeitenden Spinner und Weber, denn die zahllosen Araber und Kabylen, die in ihren Zelten die Burnusse und Teppiche für den eigenen Gebrauch herstellen, konnte die Gewerbezählung nicht umfassen. Die Frau in Algier lebt nach alter Tradition zurückgezogen, in steter Abgeschlossenheit und selbst in den reichsten Familien sind es die Frauen und Töchter, die die Stoffe für Kleider und Möbel aus selbst gewaschener, gekämmter und verarbeiteter Wolle herstellen. Dabei ist der gebräuchliche Webstuhl durchwegs von primitivster Beschaffenheit. Die Industrie ist in den letzten Jahren infolge der ausländischen Konkurrenz sehr zurückgegangen und die Männer in Algier haben die wenig lohnende Beschäftigung, den Erzeugnissen des Jacquard-Stuhles auf einem rohen Handstuhl Konkurrenz zu bieten, ganz aufgegeben. Die algerische Hausindustrie sah sich auch genötigt, rascher und so billig als möglich zu produzieren, so daß auch die Qualität der Erzeugnisse minderwertig geworden ist. Eine Förderung dieser alten algerischen Hausindustrie käme nicht nur den mit ihr beschäftigten Arbeitern, sondern in hohem Grade auch der Landwirtschaft der Kolonie zu gute, da sie zweifellos eine Förderung der Schafzucht im Gefolge hätte.

Die Erzeugung von Teppichen ist ein traditionelles Gebiet des Kunstfleißes der algerischen Frauen. Es sind Knüpfteppiche in verschiedenster Größe und Art, wie Zeltteppiche, Teppiche für Betten und Pölster, Satteldecken und Säcke u. s. w. Der Webstuhl ist auch in dieser Industrie, die sowohl Wolle als Farbmaterial im Lande selbst findet, von primitivster Beschaffenheit und befindet sich diese weit verbreitete Hausindustrie wohl auch infolge ihrer technischen Rückständigkeit in ungünstiger Lage. Die geschickteste Arbeiterin verdient kaum einen Frank täglich. Um rasch zu produzieren, wird flüchtig gearbeitet, um die Herstellungskosten zu erreichen, wird zur Kette Baumwollgarn genommen und im Schuß gelangt das billigere anilingefärbte Wollgarn statt der vegetabilisch gefärbten Wolle zur Verwendung. Dazu mangelt es an einer entsprechenden Organisation der Produktion und des Verkaufes der Teppiche. Überdies versteht man es in Algier nicht so wie in Persien und der Türkei, sich dem Geschmack und den wechselnden Anforderungen der europäischen Kundschaft anzupassen, so daß die für die Teppiche erzielten Preise keineswegs lohnend genannt werden können.

Hübsche und zum Teil kunst- und geschmackvolle Metallarbeiten werden von Kabylen und israelitischen Eingeborenen in Algier hergestellt, doch gelangt wenig davon zum Export nach Europa, was nicht im Lande selbst bleibt, geht nach Tunis und Marokko. Erzeugt werden Schmuckgegenstände aller Art, sowohl massiv, ziseliert und graviert als Filigranarbeiten. In früheren Zeiten galt Gold- und Silberschmuck in Algier als eine Art Kapitalinvestition und zahlreiche Araber kaufen nach guten Ernten auch heute noch Schmucksachen, die thesauriert werden. Aber die Gründung von Sparkassen hat in den letzten Jahren die Kundschaft verringert, wie der Industrie auch durch den Import von billigen Imitationen namentlich aus Deutschland, wo die algerischen Gold- und Silbergegenstände gut nachgeahmt werden, empfindlich Abbruch geschehen ist.

Die Metallindustrie, namentlich die Erzeugung getriebener Kupfergegenstände, kann nur schwer gegen die levantinische und marokkanische Konkurrenz aufkommen; die talentlose Nachahmung schlechter Muster läßt die algerischen Erzeugnisse weit hinter den kunstvollen marokkanischen und syrischen Kupferarbeiten zurückstehen.

Ziemliche Verbreitung hat die Flechtindustrie in Algier gefunden, die Palmblätter und Alfagras verarbeitet. Das Alfa wird geschnitten, am Feuer langsam getrocknet und dann mit vegetabilischen Farben gefärbt. Dieses Material wird wie Garn gewissermaßen als Kette und Schuß zur Herstellung von Matten verwendet, ferner werden Körbe geflochten, Teppiche, die aus Alfa und grober Wolle erzeugt werden, Hüte u. a. m.

Sehr zurückgegangen ist teils infolge der Konkurrenz der Maschinenstickereien, teils durch Verdrängung des

nationalen Kostüms, die früher in Algier sehr verbreitete Handstickerei, die den eingeborenen Frauen verschiedentlich Gelegenheit zur Betätigung ihrer Kunst gab. Die gestickten Möbel- und Kleiderstoffe, Schuhe, Sättel, Schärpen und Fahnen u. s. w. weisen häufig Geschmack und Originalität auf. Eine besondere Spezialität bilden die Stickereien auf rotem Schafleder, »Filali«.

Zum Schluß verdient noch die Töpferei Erwähnung, die von den Kabylen Algeriens, zumeist jedoch in recht primitiver Weise, betrieben wird. Es handelt sich in der Regel um Wasserbehälter für den Karawanentransport. Die Einwohner Marokkos verstehen es sehr schon ornamentale »Alcarazas« herzustellen, während die keramischen Erzeugnisse der Kabylen in Algier wenig Kunstfertigkeit verraten.

DIE ENTWICKLUNG DER DEUTSCHEN SCHUTZGEBIETE.

Dem Reichstage sind Denkschriften über die Entwicklung der Deutschen Schutzgebiete in Afrika, der Südsee und Kiautschou im Jahre 1901/02 zugegangen, aus der wir folgende Mitteilungen wiedergeben.

Es wird im großen Ganzen ein weiterer Fortschritt in der Konsolidierung der Verhältnisse als unverkennbar bezeichnet, aber doch hinzugefügt, daß dieser Fortschritt in den verschiedenen Schutzgebieten keineswegs ein gleichmäßiger sei; in einzelnen Kolonien werde eine entscheidende Besserung nur durch die Aufwendung größerer Mittel zur Erschließung und Hebung der Produktivkräfte des Landes und durch unablässige und opferwillige Arbeit erkämpft werden können. Dann heißt es:

Es hat sich im Berichtsjahre aufs neue erwiesen, daß der größere Teil der Schutzgebiete als pazifiziert betrachtet werden kann. In Ostafrika und Togo sind nur unbedeutende Ruhestörungen vorgekommen; in Südwestafrika war in keinem einzigen Falle ein bewaffnetes Einschreiten gegen Eingeborene erforderlich; in Samoa, auf den Marshall-Inseln sowie auf den Karolinen, Palau und Marianen hat sich zwischen den Eingeborenen und den deutschen Verwaltungen, deren Machtmittel ausschließlich in einer geringfügigen Anzahl farbiger Polizeisoldaten bestehen, das beste Einvernehmen herausgebildet. Der Gegensatz der jetzt bestehenden friedlichen Ordnung gegenüber den blutigen Unruhen in der Zeit vor der deutschen Herrschaft ist namentlich auf Samoa und auf den Ost-Karolinen ein augenfälliger. Dagegen sind eine größere Anzahl von Friedensstörungen, die ein strafendes Eingreifen nötig machten, auch im Berichtsjahre in Kamerun und Neu-Guinea zu verzeichnen gewesen. In beiden Gebieten hat es die deutsche Verwaltung mit einer zum Teil außerordentlich feindseligen und wilden Bevölkerung zu tun. Im Bismarck-Archipel sind sogar in unmittelbarer Nähe des Sitzes der Regierung die Frau und das Kind eines weißen Pflanzers überfallen und ermordet worden.

Es werden dann die Strafexpeditionen in Kamerun erwähnt und darauf die Bestrebungen behufs kultureller Hebung der Eingeborenen betont, darunter die Verordnungen über die Haussklaverei, über deren Wirkung gesagt wird:

Die für Togo erlassene Verordnung wird die Haussklaverei in diesem Schutzgebiet in naher Zeit beseitigen, da sie die nach der Verkündigung der Verordnung geborenen Kinder von Haussklaven für frei erklärt und die Neubegründung eines Sklavereiverhältnisses ausschließt. Die für Kamerun erlassene Verordnung wird gleichfalls in absehbarer Zeit mit der Haussklaverei aufräumen, da sie in Anlehnung an das bei dem Dualastamm bestehende Gewohnheitsrecht, die Kinder von Haussklaven (Mukom) für Halbfreie (Mujaberi) erklärt, und da sie ferner vorschreibt, daß die nach der Verkündigung der Verordnung geborenen Kinder von Halbfreien frei sein sollen; auch hier ist die Neubegründung eines Sklavereiverhältnisses untersagt. In Ostafrika werden ähnlich durchgreifende Maßnahmen durch die notwendige Rücksicht auf die ohnedies schwierige wirtschaftliche Lage vorläufig noch aufgehalten. Die Verordnung vom 29. November 1901 beschränkt sich deshalb auf Maßregeln, welche die Abschaffung der Haussklaverei vorbereiten sollen; sie verbietet die Neubegründung eines Sklavereiverhältnisses, erleichtert es den Sklaven, sich selbst freizukaufen, und sichert die Sklaven vor Ausbeutung und harter Behandlung.

Die Zahl der Weißen in den afrikanischen Schutzgebieten betrug 6661 gegen 5571 im Vorjahre, davon in Südwestafrika 4674 gegen 3643. In der Hauptsache erklärt sich das durch die Einwanderung der Buren; doch ist auch die Zahl der Deutschen von 2223 auf 2595 gewachsen. In den Südsee-Schutzgebieten waren 862 Weiße, wovon 347 in Samoa. Die gesundheitlichen Verhältnisse haben sich gebessert. Auf wirtschaftlichem Gebiete stehen erheblichen Erfolgen in einigen Schutzgebieten Einbußen in anderen gegenüber. Als ein allgemeiner Fortschritt wird erwähnt, daß es in fortschreitendem Maße gelinge, die Eingeborenen zu einer geordneten wirtschaftlichen Tätigkeit zu bringen, was sich besonders an der Ausdehnung ihrer Anpflanzungen zeigt. Im einzelnen wird über die Produktion berichtet:

Auf diese Weise ist in Togo und Kamerun, begünstigt durch hinreichenden Regenfall und eine gute Ernte, eine wesentlich größere Menge von Palmöl und Palmkernen auf den Markt gebracht worden als in den letzten Jahren. In Ostafrika hat namentlich die Produktion von Reis, Sesam und Kopra sehr erheblich an Ausdehnung gewonnen; auch die Viehzucht und Viehausfuhr hat zugenommen. Im Bismarck-Archipel, auf den Marschall-Inseln und den Ost-Karolinen ist die Kopragewinnung beträchtlich gestiegen. Auf den West-Karolinen ist zwar die im vorjährigen Bericht erwähnte Blattkrankheit der Palmen überwunden, die Kopragewinnung konnte indessen im Berichtsjahre noch nicht wieder aufgenommen werden. In Samoa hat eine ungewöhnliche Dürre den Ertrag der Kopraernte geschmälert. Was speziell die afrikanischen Schutzgebiete anlangt, so ist ein Ausfall, der durch die fast überall abnehmende Gewinnung von Gummi und Elfenbein bewirkt werden könnte, im Berichtsjahre nicht nur ausgeglichen, sondern beträchtlich überboten worden durch die Zunahme der Produktion von Handelswaren, die aus einem geregelten Wirtschaftsbetrieb stammen.

Von den europäischen Pflanzungsunternehmungen hatten die Kaffeeplantagen in Ostafrika (Usambara) unter der überaus ungünstigen Gestaltung der Kaffeepreise zu leiden. Die Kakaoplantagen in Kamerun haben die in der vorjährigen Denkschrift ausgesprochenen Erwartungen erfüllt. In Samoa hat die Pflanzungstätigkeit einen beträchtlichen Aufschwung genommen.

Die Frage der Arbeiterbeschaffung für die europäischen Pflanzungsunternehmungen ist immer noch ein schwieriges Problem. Die Verhältnisse haben sich in Ostafrika (Usambara) und in Kamerun auch im Berichtsjahre im ganzen günstig gestaltet. In Kamerun ist es der Mehrzahl der Pflanzungen gleichfalls gelungen, ihren Bedarf an Arbeitern im Schutzgebiet selbst zu decken. Unter einem starken Arbeitermangel hatten nur die beiden Pflanzungsunternehmungen zu leiden, die bisher ihre Arbeiter noch aus anderen Gebieten der Westküste (Lagos, Togo, Liberia) bezogen hatten. In Samoa hat der Bedarf an Pflanzungsarbeitern sehr erheblich zugenommen. Bei der Unmöglichkeit, die eingeborene Bevölkerung zu regelmäßiger Arbeit heranzuziehen, ist die Anwerbung von Chinesen ins Auge gefaßt worden. — In Neu-Guinea wird die Anwerbung einheimischer Arbeiter immer noch durch den Mangel an geeigneten Fahrzeugen außerordentlich erschwert.

In Südwestafrika ist seit der Überwindung der Rinderpest eine erfreuliche Zunahme der Viehbestände zu be-

merken. Auf dem Gebiete des Bergbaus ist ein entscheidender Fortschritt noch nicht zu verzeichnen.

Handel und Verkehr haben sich in den einzelnen Schutzgebieten verschieden entwickelt. Ostafrika zeigte verstärkten Rückgang der Geschäfte, wie behauptet wird, weil der Karawanenweg nach dem Seegebiet durch den Ausbau billiger Verkehrswege in den nördlichen, südlichen und westlichen Nachbarkolonien vom deutschen Gebiet abgelenkt wird.

Auch in Kamerun hat die Einfuhr des Jahres 1901 gegenüber dem Jahre 1900 eine beträchtliche Abnahme gezeigt, was aber nur als ein vorübergehender Rückschlag, hervorgerufen durch die Kämpfe im Hinterland, angesehen wird. Ebenso ist in Samoa eine Abnahme des Handels durch die ungewöhnlich schlechte Kopra-Ernte eingetreten. In allen übrigen Schutzgebieten hat der Handelsverkehr im Berichtsjahre zugenommen. Infolge der Ausfälle in Ostafrika, Kamerun und Samoa blieb der Gesamthandel der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee allerdings im Jahre 1901 hinter dem Gesamthandel des Jahres 19 o zurück; er hat sich im Jahre 1901 auf 57,117.000 *M* belaufen, gegen 58,777.000 *M* im Vorjahre. Die Abnahme entfällt ausschließlich auf die Einfuhr. Während die Einfuhr der Schutzgebiete um etwa 3½ Millionen Mark zurückgegangen ist, hat die Ausfuhr um 1,866.000 *M* zugenommen.

Für Kiautschou bedeutet das Berichtsjahr für die Kolonie einen besonders wichtigen Abschnitt, indem die von Tsingtau ausgehende deutsche Eisenbahn bis zu dem ersten Kohlenrevier des Hinterlandes fortgeschritten und auch der erste Kohlenschacht im Gebiet von Weyhsien fertiggestellt ist. Der erste Kohlenzug ist kurz nach Schluß des Berichtsjahrs in Tsingtau eingetroffen. Die amtliche Denkschrift behält sich ein eingehendes Urteil über die Qualität der Kohle vor, bis größere praktische Erfahrungen vorliegen werden; bei aller Zurückhaltung in der Beurteilung aber kann sie schon jetzt mit Sicherheit feststellen, daß die Kohle einen größeren Heizwert als die japanische Kohle auch in den besseren Qualitäten besitzt und daß sie sich der letzteren insbesondere durch geringe Rauchentwicklung überlegen zeigt. Wenn auch die Kohlengewinnung für die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie nach wie vor in erster Linie steht, so sei doch mit Freude zu begrüßen, daß auch in anderen Zweigen des gewerblichen und kaufmännischen Lebens sich eine selbständige, rasch ansteigende Entwicklung zeigt. Von neuen Unternehmungen größeren Stils aus dem letzten Jahre sind zu erwähnen die Niederlassung einer Seidenindustrie gesellschaft, die mit dem Bau einer in großem Maßstabe geplanten Spinnerei bereits begonnen hat, und die Schaffung eines Hochseefischereiunternehmens. In Tsingtau selbst konnte im Berichtsjahre zum erstenmal ein Dampfboot vom Stapel laufen, das in allen Teilen in der Kolonie hergestellt ist. Die Handelsentwicklung des letzten Jahres zeigt einen erfreulichen Aufschwung in der Einfuhr von Waren nicht chinesischen Ursprungs. Die Ein- und Ausfuhr chinesischer Waren ist im Berichtsjahre durch die an der ganzen Küste und auch im Innern Schantungs aufgetretene Cholera beeinträchtigt worden. Doch zeigt die Ausfuhr aus dem Innern über Tsingtau im Strohgeflecht- und Seidenhandel beträchtlich gestiegene Ziffern.

Im deutschen Schutzgebiete selbst ist dank dem Klima und der sanitären Einrichtung die Cholera nicht epidemisch aufgetreten. Auch sonst haben sich die gesundheitlichen Verhältnisse der Kolonie erfreulich gestaltet und weisen eine weitere beträchtliche Besserung gegen die Vorjahre auf. Insbesondere ist bemerkenswert, daß die früher hauptsächlich gefürchtete Krankheit, Darmtyphus, mit Ausnahme der nachweisbar auf Einschleppung von außerhalb zurückzuführender Erkrankungen, im letzten Jahre in Tsingtau selbst in keinem Falle entstanden ist. Die Denkschrift erwähnt, daß im Sommer des Berichtsjahres Tsingtau bereits von einer Reihe von Badegästen von außerhalb aufgesucht wurde, und hebt hervor, daß der deutsche Hafenplatz zweifellos von allen Küstenstädten Mittel- und Nordchinas die günstigsten Vorbedingungen hat, um auch nach dieser Richtung hin sich zu entwickeln.

Die Bautätigkeit war auch im Berichtsjahre sowohl auf dem Gebiete des Hafen- und Straßenbaues als auch des Hochbaues rege. Der umfangreiche Molo des großen neuen Hafens, der in Zukunft der Kohlenverladung dienen soll, wird voraussichtlich im nächsten Sommer so weit fertiggestellt sein, daß alsdann der erste Schiffsliegeplatz für die großen Ozeandampfer vorhanden sein wird. Ein Schwimmdock ist bereits in Deutschland in Bestellung gegeben.

Besonders erfreulich in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht seien die Fortschritte der Forstkulturen und Obstplantagen.

In organisatorischer Hinsicht ist die Begründung einer Handelskammer und eines für die Angelegenheiten der chinesischen Bevölkerung bestimmten chinesischen Komitees hervorzuheben. Die Denkschrift betont die Wichtigkeit einer geeigneten Vorbildung des Beamtennachwuchses für die Kolonie und hebt hervor, daß auf eine ausreichende kolonialrechtliche und wirtschaftliche Schulung nicht minder als auf sprachliche Kenntnisse Wert gelegt werden muß. Für die deutsche Bevölkerung ist nunmehr eine höhere Knabenschule staatlicherseits eingerichtet, der erste deutsche Oberlehrer ist in Tsingtau eingetroffen und die Einrichtung eines Alumnats, in dem auch Kinder aus anderen Orten Ostasiens aufgenommen werden sollen, ist in Vorbereitung. Eine höhere Mädchenschule ist von Schwestern der katholischen Mission ins Leben gerufen worden.

REISEEINDRÜCKE AUS SCHANTUNG.

Einem Vortrage des Wirkl. Geheimrates Dr. Fischer, des Präsidenten der Schantung-Eisenbahn- und der Schantung-Bergbaugesellschaft, in der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin [1]) über seine vorjährige Reise in Schantung entnehmen wir folgendes:

Die Provinz Schantung zählt auf einem Areal, das etwa die Hälfte der Bodenfläche des Königreichs Preußen einnimmt, gegen 30 Millionen Menschen, nahezu ebensoviel wie Preußen. Die Bevölkerungsdichtigkeit von Schantung ist also etwa doppelt so stark als diejenige Preußens. In Wirklichkeit aber drängen sich die Leute in der Ebene von Schantung noch viel dichter zusammen, weil in den Gebirgen naturgemäß nur eine spärlichere Bevölkerung wohnen kann. Eine so dichte Bevölkerung wie auf der Ebene von Weihsien bis nach Tsinanfu ist kaum irgendwo noch zu sehen; sie übertrifft die Dichtigkeit der am stärksten bevölkerten Teile des Regierungsbezirks Düsseldorf und des Königreichs Sachsen. Alle diese Menschen sind für die Gewinnung ihres Unterhalts fast ausschließlich auf den Ackerbau angewiesen und sie betreiben ihn mit einer Sorgfalt und einer Intensität, der kaum Ähnliches an die Seite gestellt werden kann, höchstens ganz vereinzelt in besonders begünstigten Gefilden wie denen der terra di lavoro von Neapel. Jeder Fußbreit irgendwie benutzbaren Bodens ist aufs sorgfältigste angebaut; selbst an den kahlen Bergabhängen sieht man Terrassen, wo der Boden hinaufgetragen und durch kleine Steindämme befestigt wird, um schmale Beete für Zwiebeln u. s. w. herzustellen. Jetzt sehen wir im ganzen Lande, soweit das Auge reicht, das erquickliche Grün der jungen Weizenfelder, deren Saaten wir drei Wochen später bei der Rückkehr

[1]) Reiseeindrücke aus Schantung. Berlin 1902. Verlag von D. Reimer.

schon halbmeterhoch aufgeschossen finden. Als zweite Frucht wird vielfach Kauliang-Hirse gebaut, deren zolldicke, 3—4 *m* hohe Stengel vielfach zu Umzäunungen, Dachbedeckungen und Herstellung kleinerer Gebäude benutzt werden; daneben werden massenweise Hülsenfrüchte, namentlich Bohnen, ferner auch Kohl, Rüben, Kartoffeln gezogen.

Es war ein erfreulicher Anblick, das lebendige Treiben auf diesen Fruchtgefilden wahrzunehmen. Es hatte in den ersten Tagen unserer Reise geregnet, an einem Tage sogar geschneit, und die Chinesen, die die Nässe sehr scheuen, hatten in ihren Häusern gehockt; jetzt kamen warme und sonnige Tage, und nun quoll aus der Hütten bedrückender Enge ein Menschengewimmel hervor, das sich blitzschnell über das ganze Land ausdehnte. Überall sahen wir die Feldarbeiter die dicken Winterkleider abwerfen und die braunen Oberkörper mit Vergnügen den langentbehrten Sonnenstrahlen preisgeben. Auch die Kinder, die in ihrer dicken gesteppten Winterhülle fast bewegungslos wie kleine Pagoden vor den Häusern gesessen hatten, schlüpften jetzt aus dieser Verhüllung heraus und hüpften in fröhlicher Unbefangenheit splitternackt umher. Allenthalben wurde das Ackergerät hinausgeschafft; dreispännig sahen wir Pferd, Ochs und Esel, oder auch Maultier, Rind und Esel vor dem Pfluge gehen. An der Feldbestellung beteiligt sich die ganze Familie, auch die Bauernfrau hilft trotz ihrer verkrüppelten Füße beim Ausjäten oder bei leichteren Hackarbeiten, oder sie reicht dem braunen Gatten, der im Schweiße seines Angesichts mit der schweren Hacke die Schollen des Gartenlandes aufbricht, die Pflanzen zum Einsetzen dar, oder hantiert an den kleinen hölzernen Stauwerken herum, welche den Zufluß des Wassers in den Berieselungsgräben regeln.

Man begegnet in der umfangreichen Literatur über China und auch im mündlichen Meinungsaustausch nicht selten der Ansicht, Schantung sei ein armes Land. Nach den Eindrücken, die ich auf meiner Reise erhalten habe, kann ich mich dieser Ansicht nicht anschließen. Weder auf dem Lande noch in den Städten sind mir in Schantung Wohnhäuser und sonstige Baulichkeiten von so geringer Bauwürdigkeit zu Gesicht gekommen, wie ich sie in anderen Provinzen von China, namentlich in Tschili, zahlreich gesehen habe; jene fast formlosen Lehmhütten mit den schiefen Wänden und den stumpfen Kanten, die bei starkem Regen einfach zu Schmutzhaufen ineinandersanken, sind in den Teilen von Schantung, die ich bereist habe, nicht vorhanden. Selbst die Bauernhäuser haben in der Regel steinerne Unterbauten; meist sind auch die Mauern in Stein eingefaßt, nicht selten ganz aus Stein aufgeführt. Die Dächer sind zwar meist aus Stroh, doch haben sie in der Regel Firste aus Tonziegeln und sind nicht selten mit den bekannten Ornamenten der chinesischen Architektur verziert. Bei den zahlreichen Tempeln, die sowohl in den Städten als auch in den Dörfern sich im allgemeinen durch bessere Bauausführung auszeichnen, sind die Firstziegel und die sie bekrönenden Ornamente in der Regel aus gutem Material, vielfach grünglasierte Terrakotta aus Poschan, und fallen nicht selten durch die Zierlichkeit ihrer Formen und den Reichtum des Schmuckwerks angenehm auf. Auch die Kleidung der Leute, und was man als Reisender von ihrer Lebenshaltung zu sehen bekommt, macht im Vergleich zu anderen Provinzen keineswegs einen besonders ärmlichen Eindruck; das Ackergerät war in gutem Stande und der Viehstand schien mir an Zahl und Beschaffenheit demjenigen anderer Provinzen entschieden überlegen zu sein.

Über die Städte ist es auf einer raschen Reise noch schwerer, sich ein Urteil zu bilden als über die Dörfer; denn sie sind beinahe ausnahmslos in hohe Ringmauern eingeschlossen, die jeden Einblick von außen verhindern und beim Durchreiten sieht man gewöhnlich nicht viel mehr, als die engen, von Menschen und Fuhrwerken dicht angefüllten Straßen, die von dem Eingangs- zum Ausgangstore führen, wenn man es nicht, um dies Gedränge zu vermeiden, vorzieht, außen um den Ort herumzureiten. Von den bedeutenderen Städten Schantungs, die wir berührten, haben wir nur in Poschan und in Tsinanfu länger als zur Rast oder zum Nachtquartier nötig war, verweilt. Poschan, die Hauptstadt des oberen Poschantales, liegt inmitten des Bergkranzes, der dies Tal abschließt, am Ufer des Hsiau fu ho behaglich ausgebreitet; durch Befestigungen, die oben auf den Kämmen der Berge weithin sichtbar sind, war die fleißige Stadt in unruhigen Zeiten gegen Einbrüche von Rebellen und Räuberscharen geschützt worden. Die Industrien, die hier ihren Sitz haben, sind mancherlei Art und zum Teil alten Ursprungs. Es wird dort erzählt, daß ein bestimmter Zweig der Glasfabrikation sich jahrhundertelang als Familiengeheimnis vererbt habe und nach längerer Unterbrechung durch den letzten Abkömmling des Geschlechts wieder aufgenommen und zu neuer Blüte gebracht worden sei. Jetzt zählt Poschan etwa 80 kleine Glashütten, in denen mit einfachen Mitteln eine Unmenge kleiner Geräte zum täglichen Gebrauch, Gläser. Flaschen, Flacons, Pfeifenmundstücke, Knöpfe, Stockgriffe, dann Zieraten wie Ketten, Haarnadeln, Spangen, Ringe, endlich mancherlei Spielzeug hergestellt werden. Daneben wird Töpferei in recht beträchtlichem Umfang betrieben; in einer Anzahl von größeren und kleinen Fabriken werden alle Arten von Tonwaren von den einfachsten Küchengeräten bis zu kunstvollen Majolikasachen in großen Mengen verfertigt. Diese Waren sind teils vor den Fabriken auf offener Straße zur Schau und zum Kauf ausgestellt, teils in umfangreichen Lagern aufgestapelt und werden trotz ihrer Zerbrechlichkeit weithin durch die ganze Provinz und über ihre Grenzen hinaus verbracht. — Tsinanfu liegt zwar ganz in der Ebene des Hoangho-Tales, aber der Nordrand des Gebirgsdreiecks tritt mit hier besonders malerisch gefalteten Bergzügen nahe an die Stadt heran; außerdem verleihen einige vulkanische Bergzacken, die man bis dicht an den großen Strom heran in seltsamen Gestalten vereinzelt aufragen sieht, der Umgegend einen besonderen Charakter. Die Stadt mit ihren umfangreichen Vorstädten soll etwa 400.000 Einwohner zählen; doch wohnt nach meiner Schätzung innerhalb des Mauerquadrats der eigentlichen Stadt kaum die Hälfte dieser Zahl. Die Mauern sind hoch und breit; ein Spaziergang auf ihnen, der etwa anderthalb Stunden dauert, gewährt einen guten Einblick in das enge Straßengewirr, die weitläufigen Amtshöfe, welche als Residenzen des Gouverneurs und seines zahlreichen Beamtenheeres dienen, und in die Gärten, welche an den im Innern der Stadt gelegenen Lotosteich anstoßen. Diese Mauern mögen vor Zeiten gegen Horden von Bogenschützen und Lanzenträgern einen wirksamen Schutz gewährt haben; vor den heutigen Geschützen würden sie schnell genug zusammenfallen, und die ganz veralteten Schießwerkzeuge, die wir oben auf den Batterieständen herumstehen oder -liegen sahen (darunter einige prachtvolle Bronzekanonen aus dem XVII. Jahrhundert) würden einem modernen Artillerieangriff gegenüber gänzlich versagen. Neben zahlreichen chinesischen Tempeln, von denen einige oben von der Stadtmauer aus zugänglich sind, gewährt Tsinanfu auch verschiedenen christlichen Konfessionen eine Heim- und Arbeitsstätte. Die katholische Mission, an deren Spitze ein Prälat von bischöflichem Range steht, besitzt eine ganz stattliche Kathedrale mit umfangreichen Wohn- und Schulgebäuden; an ihren Anstalten sind vorzugsweise italienische Franziskaner-Mönche tätig. Auch die amerikanische Mission nimmt mit ihren Schul- und Krankenhäusern ein nicht unbedeutendes Areale ein. Tsinanfu wird als Endstation der Schantung-Bahn zugleich den Anschluß derselben an die ebenfalls von deutschen Unternehmern geplante Eisenbahn von Tientsin nach der Südgrenze von Schantung bilden und daher einen größeren Bahnhof erhalten.

Die für diesen Anschluß notwendige Überbrückung des Hoangho, die voraussichtlich ganz nahe bei Tsinanfu auszuführen ist, wird der deutschen Brückenbaukunst eine keineswegs leichte Aufgabe stellen, aber durch die Bändigung des wilden Stromes eine Wohltat ersten Ranges für ganz Nordchina werden.

DEUTSCHE WIRTSCHAFTLICHE INTERESSEN IN DEN VERTRAGSHÄFEN CHINAS.

Auf Grund von Berichten der deutschen Konsularbehörden in China ist eine Übersicht des Standes der deutschen wirtschaftlichen Interessen in den wichtigeren Handelshäfen Chinas am Ende des Jahres 1901 hergestellt worden, die in einer besonderen Beilage der »Nachrichten für Handel und Industrie« mitgeteilt wird. Tsingtau und Hongkong sind dabei unberücksichtigt geblieben. Auch diejenigen Hafenorte, in denen, wie in Niutschwang, Tschiukiang, Nanking, Wuhu, Kiukiang, Itschang, Tschungking deutsche Interessen zwar vorhanden, aber nicht gerade bedeutend sind, wurden nicht in Betracht gezogen.

Die deutschen Handels- und Kapitalsinteressen in China haben sich in den letzten vier Jahren außerordentlich vermehrt. Dies zeigt sich am auffallendsten in dem Haupthandelsplatz Ostasiens, Shanghai, wo nicht nur die Zahl der deutschen Firmen von 43 auf 68 gestiegen ist, sondern auch der deutsche Anteil am Gesamthandel um 7 Prozent zugenommen hat. Ein weiterer Beweis für das Wachsen der deutschen Handelsinteressen in China ist darin zu sehen, daß das einzige in China bestehende deutsche Bankinstitut, die Deutsch-Asiatische Bank, ihr Aktienkapital, von welchem bisher nur 3,750.000 Taels eingezahlt waren, im Jahre 1900 auf die volle Höhe von 5 Millionen Taels gebracht hat. Der einzige Platz, wo ein Zurückgehen in der Zahl der deutschen Firmen zu verzeichnen war, ist Amoy; bei der dort in Wegfall gekommenen Firma handelt es sich indessen nur um einen Hotelbetrieb in bescheidenem Umfange. In der Art des Handels und der Kapitalbeteiligung an Unternehmungen hat sich seit 1898 nichts geändert, abgesehen davon, daß infolge des durch die Boxerwirren veranlaßten Waffeneinfuhrverbots das ehemals gerade für deutsche Firmen so einträgliche Waffengeschäft naturgemäß so gut wie aufgehört hat.

Was das dem fremden Handel nicht geöffnete Peking anbetrifft, so hat von den beiden deutschen Geschäften, die 1898 hier bestanden, das eine seit der Belagerung der Gesandtschaften den Betrieb, wie es scheint, für immer eingestellt, während gleichzeitig ein anderes entstanden ist. Es handelt sich bei beiden jetzt bestehenden Firmen lediglich um Detail- und Ladengeschäft, und zwar hauptsächlich in Gebrauchsgegenständen und Lebensmitteln für die dort lebenden Fremden.

An einer privaten Telephonanlage für den Verkehr mit Tientsin ist ein deutscher Reichsangehöriger mit Kapital beteiligt. Peking hat ein deutsches Postamt; die Errichtung einer Agentur der Deutsch-Asiatischen Bank daselbst steht bevor.

Über Zahl und Bedeutung der deutschen Firmen in den verschiedenen Vertragshäfen, über deutsche Schiffahrt, sowie deutsche Missionen und Verkehrsanstalten dortselbst gibt eine Tabelle Aufschluß, aus der folgende Mitteilungen erwähnenswert sind: In Kanton bestehen zwölf deutsche Firmen, die an der Einfuhr des Hafens mit 50 Prozent (40 Millionen Mark), an der Ausfuhr sogar mit 75 Prozent (gegen 70 Millionen Mark) beteiligt sind. Der deutsche Grundbesitz wird mit 1·2 Millionen Mark bewertet. Dreißig deutsche Schiffe sind an der Küstenfahrt, sechs an der Binnenschiffahrt beteiligt. Hankau zählt neun deutsche Häuser mit einem Geschäftskapital von 6·5 Millionen Mark, die an dem Handel des Hafens mit rund 16 Millionen beteiligt sind. Mit 4 Millionen sind die Deutschen ferner an den Kohlenminen von Ping Hsiang beteiligt. Der Wert des deutschen Grundbesitzes beläuft sich hier auf etwa 2·5 Millionen. Sieben deutsche Dampfer vermitteln den Verkehr mit Shanghai, Itschang und Swatau.

Shanghai birgt, wie schon erwähnt, nicht weniger als 68 deutsche Firmen neben der Deutsch-Asiatischen Bank. Ihr Anteil am Gesamthandel des Hafens ist auf 22 Prozent gestiegen, ihr Geschäftsumsatz auf 120 Millionen Mark. In industriellen Unternehmungen stecken ferner vielleicht 25 Millionen Mark. Ganz oder teilweise mit deutschem Gelde betrieben sind mehrere Textilwarenfabriken verschiedener Art, Dockanlagen und ein Gaswerk. Der deutsche Grundbesitz umfaßt 68 *ha* und erreicht einen Wert von fast 6 Millionen, 25 deutsche Dampfer dienen der Küstenschiffahrt, 39 dem überseeischen Verkehr. Auch in Swatau war der deutsche Schiffsverkehr sehr bedeutend; im Jahre 1901 liefen über 150 deutsche Dampfer ein. 123mal zeigte sich die deutsche Flagge in Tientsin, wo 30 deutsche Geschäftshäuser mit nahezu 20 Millionen Mark Kapital arbeiten und von der Einfuhr des Hafens 60, von der Ausfuhr 40 Prozent vermitteln. An den Kaiping-Minen, den Kohlenminen von Ihsien und sonstigen Unternehmungen sind ferner Deutsche mit etwa 1·5 Millionen Mark beteiligt und der Wert des deutschen Grundbesitzes erreicht 4 Millionen Mark. Geringer ist in Tschifu der deutsche Grundbesitz, doch befinden sich hier immerhin 9 Hektar Weinbergsland in deutschen Händen. Hervorragend entwickelt ist auch hier der Seeverkehr unter deutscher Flagge, zählte man im Berichtsjahre doch nicht weniger als 238 ein- und ausgehende deutsche Dampfer.

DAS BRITISCHE PACHTGEBIET WEIHAIWEI.

Einem dem englischen Parlamente vorgelegten Berichte entnehmen wir:

Das von China an Großbritannien verpachtete Gebiet besteht aus der Insel Liu Kung sowie sämtlichen Inseln in der Bai von Weihaiwei und einem Streifen Landes in der Breite von zehn englischen Meilen längs der Küste dieser Bucht. Weihaiwei ist der am weitesten östlich gelegene Hafen an der Nordostküste der Halbinsel Schantung. Die Bai ist sechs Meilen lang, drei bis vier Meilen breit und durch den östlichen sowohl als auch durch den westlichen Zugang bequem zu erreichen. Der östliche Kanal ist zwei und eine halbe Meile breit und der westliche zwei Drittelmeilen. Die Insel Liu Kung liegt quer vor der Bai und bildet so die beiden Kanäle, sie ist zwei Meilen lang, ungefähr drei Viertelmeilen breit und bietet vollkommenen Schutz für den Ankerplatz. Der Flächeninhalt des ganzen Pachtgebietes, einschließlich der Insel Liu Kung, beträgt 285 englische Quadratmeilen.

Die Insel Liu Kung ist unfruchtbar und fast baumlos; sie wird durch einen Kamm von Hügeln gebildet, die sich bis zur Höhe von 500 Fuß erheben. Die zackigen Gebirge und felsigen Hügel des Festlandes sind bis zu 1500 Fuß hoch und entweder ganz unfruchtbar oder mit Zwergtannen und Zwergeichen bewachsen. Die Täler sind wellenförmig und von zahlreichen reißenden Wasserläufen durchzogen, die viel Sand und Steingeröll von den Bergen mit sich führen. Während drei Vierteln des Jahres sind diese Flußbette trocken. Die Hügel sind soviel wie möglich zu Kulturzwecken terrassenförmig hergerichtet. Die Schichten des Gebirges bestehen aus Lagern von Quarzit, Gneis, Kristall und Kalkstein, die von Gängen vulkanischer Felsen und Granitmassen durchschnitten sind. In dem Gebiete ist von den Chinesen Gold gefunden und bearbeitet worden; Silber, Zinn, Blei und Eisen sollen ebenfalls vorkommen. Bohrungen

nach Mineralien sind unter Leitung von Europäern noch nicht vorgenommen; goldhaltiges Gestein und ein reiches Kalksteinlager hat man dagegen schon gefunden.

Das Pachtgebiet hat etwa 330 Dörfer und seine Bevölkerung wird auf 123.750 Köpfe geschätzt. An vier kleinen Marktflecken werden alle fünf Tage Märkte abgehalten. Es fehlt in dem Gebiete an einer lokalen Industrie; in geringem Umfange ist nur die Seilerei, der Bootbau, die Leinenweberei und Steinhauerei vertreten. Die chinesischen Einwohner sind in der Mehrzahl entweder Fischer oder Bauern. An Feldfrüchten werden hauptsächlich Mais, Hirse, Weizen, süße Kartoffeln, Buchweizen, Rüben, Bohnen und Erdnüsse gezogen. Die Nahrungsmittel der Chinesen sind Getreide, Fische, Gemüse und Eier. Obst wird nur sehr wenig gebaut. Die Zwergeiche ist in einiger Ausdehnung zum Zwecke der Seidenzucht angepflanzt. Die gewonnene Rohseide wird an die Spinnereien in Tschifu verkauft.

Abgesehen von der Verschiffung gesalzener Fische mit chinesischen Dschunken nach dem Süden, hat Weihaiwei keinen Ausfuhrhandel. Der Einfuhrhandel ist nicht bedeutend und bedient sich ebenfalls der Dschunken. Er beschränkt sich auf die Zufuhr von Bauholz, Brennholz und Mais aus der Mandschurei sowie von Papier, Töpferwaren, Zucker und Tabak aus dem Süden Chinas. An Mais gelangen jährlich im Durchschnitt 50.000 Pikuls im Werte von 250.000 $ zur Einfuhr. Der Wert der alljährlich ausgeführten Fische wird auf etwa 60.000 Dollars geschatzt. Die meisten fremden Waren, wie Zeugwaren, Garne, Öle, Zündhölzer und Zucker, werden auf Dschunken von Tschifu nach Weihaiwei gebracht.

Das Gebiet hat im Verhältnis zu seinem Umfange eine zu zahlreiche Bevölkerung, die zu ernähren es nicht im stande ist, so daß alljährlich Tausende der Bewohner der Dörfer nach der Mandschurei und Korea auswandern. Die Arbeitslöhne sind äußerst gering, billiger wohl als in einem andern von Fremden bewohnten Teil Chinas.

Weihaiwei wird jetzt ziemlich regelmäßig von vielen chinesischen Küstendampfern angelaufen, die im Sommer von Shanghai kommen. Ein kleiner von der Regierung unterstützter Dampfer fährt das ganze Jahr hindurch zwischen Weihaiwei und Tschifu mit Postsachen und Reisenden. Man kann also jederzeit im ganzen Jahre Weihaiwei zu Wasser über Shanghai und Tschifu erreichen. Das Klima Weihaiweis ist außerordentlich gut und der Winter, obwohl kalt, trocken und erfrischend. Die höchste Temperatur sind etwa 90 Grad Fahrenheit im Schatten und die niedrigste ungefähr 10 Grad Fahrenheit. Der Sommer ist nicht sehr heiß, auch regnet es wenig. Da Weihaiwei gesünderes Klima hat als die anderen Vertragshäfen Chinas, so ist Aussicht, daß es ein sanitärer Zufluchtsort werden wird. Abgesehen von seinem vorzüglichen Klima ist Weihaiwei verschont von Malaria und anderen Epidemien, auch können Fremde das Pachtgebiet in vollster Sicherheit und ohne den gleichen Unannehmlichkeiten wie in andern Teilen des binnenländischen Chinas ausgesetzt zu sein, bereisen. Die auf dem Festlande gegenüber der Insel Liu Kung liegende Stadt Weihaiwei hat etwa 2000 Einwohner und steht unter chinesischer Verwaltung. Die Stadt ist arm, der größte Teil des umwallten Gebietes ist unbebaut, aber mit Gemüse bepflanzt.

Weihaiwei ist Freihafen, Zölle werden nicht erhoben.

DER HANDEL VON DURBAN.

Dem Bericht des k. u. k. Konsulats in Durban für das Quartal vom 1. Juli bis 30. September 1902 entnehmen wir:

Die Gesamteinfuhr für die mit dem 30. September abgeschlossenen neun Monate belief sich auf:

	Tons	Wert £
1902	785.357	9,286.384
1901	719.968	6,430.028

somit ergibt sich eine Wertzunahme für das laufende Jahr von 44·4 Prozent (44 1/4 Prozent). An diesem Einfuhrhandel war die britische Flagge mit 654.559 t (1902) zum Werte von 8,919.894 £ beteiligt, gegen 611.431 t zum Werte von 6,026.192 £ im Vorjahre. Nichtbritische Schiffe brachten 130.798 t zum Werte von 366.490 £ (1902) gegen 108.556 t zum Werte von 403.836 £ im Vorjahre. Mithin ergibt sich ein großer Wertrückgang in den mit nichtbritischen Schiffen gebrachten Waren, obschon die Tonnenzahl auch hier eine Zunahme aufweist; während die in britischen Schiffen gebrachten Waren sowohl in der Tonnenzahl wie im Werte eine sehr starke Zunahme aufweisen. Was die angegebene Tonnenzahl anbetrifft, so ist dieselbe nicht als unbedingt zuverlässig anzusehen, aber vom Zollamt möglichst genau zusammengestellt. Der Wert der in diesen Ziffern einbegriffenen Waren aus der Monarchie beträgt nur 2536 £ gegen 3032 £ für die gleiche Periode des Vorjahres.

Die Einfuhr vermittelten im ganzen 712 Schiffe mit einer Gesamt-Registertonnenzahl von 1,480.589 gegen 669 Schiffe mit 1,282.819 Registertonnen im Jahre 1901.

Diese Schiffszahl für 1902 setzt sich zusammen aus 17 britischen und 60 nichbritischen Seglern und 33 nichtbritischen Dampfern; und davon kamen 24 Dampfer — sämtlich britische — von einem Hafen der Monarchie. Diese Schiffszahl steht natürlich in gar keinem Verhältnis zu der aufgegebenen, direkt eingeführten Warenmenge und ist dabei zu berücksichtigen, daß es sich anscheinend ausschließlich um Transportschiffe handelte, welche Remonten für die britische Militärverwaltung brachten, deren Einfuhr in den veröffentlichten statistischen Angaben unberücksichtigt bleibt. Die heimische Flagge war im letzten Quartal durch den Lloyddampfer »Carinthia« vertreten, welcher am 20. September ankam und am 24. September seine Reise nach Kapstadt fortsetzte.

Wie sich aus der Statistik des Zollamtes ergibt, ist die Einfuhr während der letzten neun Monate annähernd so groß gewesen wie im ganzen letzten Jahre; während die Ausfuhr der letzten neun Monate allein die Gesamtausfuhr für 1901 um reichlich 32 Prozent übersteigt.

Die Artikel, die relativ die größte Wertzunahme in der Einfuhr aufzuweisen haben, sind gefrorenes und präserviertes Fleisch, dessen Einfuhr in den neun Monaten auf 766.801 £ gegen 333.037 £ für die gleiche Periode des Vorjahres stieg. Auch die Einfuhr von Maschinerien aller Art zeigt eine Wertzunahme von 113 Prozent. Einige Artikel, die für die heimische Industrie von gewissem Interesse sind, zeigen folgende Ziffern:

	Einfuhr £	Zunahme Prozent
Möbel	93.258	40
Mehl	220.258	19·4
Zement	30.025	26
Baumwollene Schnittwaren	136.623	46·7
Baumwollene Decken	44.508	36
Glaswaren	23.989	83·9
Schuhwaren	273.563	28·7
Zucker	49 954	77·6
Bretter und Planken	76.688	137·9
Wollene Decken	83.852	34·1

Als bemerkenswert ist ferner zu erwähnen, daß die Einfuhr von Paketen mit der Post aus Europa den Betrag von 113.684 £ erreichte; eine Zunahme von 108 Prozent gegen die gleiche Periode des Vorjahres.

Von Ausfuhrartikeln kommen für europäische Interessenten fast nur Wolle mit 139.704 £ und Mimosarinde mit 62.632 £ in Frage, beides Artikel, die auch für heimische Industriekreise von besonderer Bedeutung sind. Außerdem spielt Kohle eine bedeutende Rolle. Von diesem Artikel kamen für 13.385 £ zur Ausfuhr und für 232.605 £ wurden »Buncker«-Kohle an Dampfer geliefert.

Es ist von Interesse, auf Grund der zollamtlichen Veröffentlichungen zu betrachten, wie sich das »Buncker«-Geschäft auf die verschiedenen Schiffe verteilt und ergibt sich daraus folgendes Resultat. Für die neun Monate bis 30. September 1901 wurden geliefert an britische Dampfer für 250.529 £, ausgelaufen sind 519 Dampfer, mithin ergibt sich auf jeden Dampfer durchschnittlich £ 482.6.6.

1902 wurden geliefert an britische Dampfer für 210.619 £, mithin entfallen auf jeden Dampfer durchschnittlich £ 363.15.3; also ein Rückgang von 24 Prozent.

1901 wurden geliefert an nichtbritische Dampfer für 9534 £. Auf die ausgelaufenen 39 Dampfer verteilt, ergibt sich durchschnittlich für jeden Dampfer £ 244.9.3.

1902 wurden an nichtbritische Dampfer Kohlen geliefert im Werte von 21.982 £. Ausgelaufen sind 33 Dampfer (darunter 29 deutsche), somit verausgabte jeder nichtbritische Dampfer im Durchschnitt hier £ 666.2.6, was einer Zunahme von 270 Prozent entspricht. — Bei der sich mehr und mehr bahnbrechenden Anschauung der kolonialen Kreise, gegen kontinentale Waren und Schiffe erschwerende Maßregeln zum Besten des britischen Handels und der britischen Schiffahrt einzuführen, ist es wohl nicht ganz ohne Wert, durch solche Zahlen festzustellen, daß die »Fremden« für die Kolonien keine zu verachtende Kundschaft sind. In dieser Hinsicht läßt sich noch hinzufügen, daß von den anderen Hauptprodukten und Ausfuhrartikeln: Wolle und Mimosarinde, bei weitem das größte Quantum für kontinentale Abnehmer hier gekauft und — allerdings meist mit britischen Schiffen und über England — an solche verschifft wird.

CHRONIK.

Asien.

Asiatische Türkei. In Armenien dauern die Raubzüge der Kurden fort. Der Kurdenhäuptling Emin Agha Guendschaga-Oglu ermordet den Armenier Serop Zacharian im Dorfe Dschuve, Bezirk Baiburt, auf offener Straße. Die Angehörigen des Ermordeten, die sich bei den Behörden beschweren wollen, werden abgewiesen und der Mörder in Freiheit gelassen. In Wan unternahmen die Kurden trotz des Winters fortwährend Raubzüge. Im Bezirke Akklat des Vilajets Bitlis wird das armenische Dorf Madnawank von Kurden überfallen, die das gesamte Vieh rauben. In demselben Bezirk wird das Dorf Goschdian ausgeplündert und mehr als 200 Stück Vieh geraubt.

Syrien. In Jaffa nimmt die Cholera ab, in den Dörfern herrscht sie noch, doch ohne besondere Ausdehnung, Jerusalem ist seuchenfrei.

Arabien. Im Roten Meer findet ein neuer Zusammenstoß mit Seeräubern statt. Es wird auf ein britisches Boot gefeuert. Eine Dau, die mit einer Abteilung von Leuten des englischen Kanonenbootes »Speedy« und wenigen Eingeborenen bemannt ist, stößt auf offener See mit einem Piratenboot zusammen und verfolgt es. Die Piraten feuern auf die Dau und töten einen Eingeborenen. Die Dau erwidert das Feuer, doch weiß man nicht, mit welchem Erfolge. Es gelingt den Seeräubern nach einem Orte zu entfliehen, der Khor el Vahla genannt wird und aus einer Gruppe von vier Dörfern an der Küste von Yemen nicht weit von Hodeida besteht. Der britische Gesandte lenkt die Aufmerksamkeit der Pforte auf diese Sache und spricht den Wunsch aus, sich mit der Türkei in der Unterdrückung des Piratenwesens zu vereinigen. Die Pforte, die freundlichen Absichten Englands erkennend, schickt zwei Kompagnien Soldaten mit einem Beamten nach dem Ort, um die Seeräuber festzunehmen, welche dann zur Verurteilung nach Hodeida geführt werden sollen. Indessen bleibt das Kanonenboot »Speedy« in der Nachbarschaft, um die von den dortigen Behörden getroffenen Maßnahmen zu überwachen. Die Engländer haben das Piratennest Khor el Vahla nicht beschossen, sondern nur mit der Züchtigung des ganzen Stammes gedroht. — Die Engländer sollen Adjyr besetzt haben, obwohl bei der jüngsten Regelung des Konflikts bezüglich der Grenzregulierung des Hinterlandes von Yemen—Aden vereinbart wurde, den genannten Ort beiderseits nicht früher zu okkupieren, als die Grenzregulierung durchgeführt sein wird; die Pforte habe dieserhalb in Konstantinopel und in London Vorstellungen erhoben.

Persien. Die persische Regierung beschließt, eine Finanzreform unter Mitwirkung belgischer Fachleute durchzuführen. Die Verwaltung der Finanzen wird nunmehr vollständig unter die Aufsicht von Belgiern gestellt, die bereits in Teheran eingetroffen sind. — Die russische Regierung beabsichtigt in Persien mehrere Konsulate zu errichten, und zwar hauptsächlich in Nordpersien; zunächst soll in Kutschan in Chorassan ein russisches Konsulat errichtet werden.

Zentralasien. In Turkestan kommen durch ein Erdbeben in Andischan und in der Umgebung dieser Stadt mehrere tausend Menschen um und werden 16.000 Häuser zerstört.

Afghanistan. Die Einstellung von Afridis in das Heer des Emirs wird eifrig fortgesetzt.

Indien. Eine von den gegen die Kabul-Khel Wasiri ausgesandten vier englischen Kolonnen hat Khoza überrumpelt. Vier Türme wurden in die Luft gesprengt und zehn Wasiri gefangen genommen. Die Engländer hatten keine Verluste. Da weitere Operationen dieser Kolonne nicht mehr erforderlich sind, kehrt sie nach Kohat zurück. Der Hadda Mullah soll gestorben sein; als sein Nachfolger wird der Mullah Safi Sahib bezeichnet.

Siam. Fünfhundert Aufständische haben den Mekong überschritten und sich auf dem linken Ufer des Kiangkong den Franzosen ergeben. — Die siamesische Regierung betrachtet die Bestimmungen der Konvention von 1893 betreffend die Schleifung der Befestigungswerke in den Provinzen Battambang und Siemreap sowie in einem 25 *km* langen Gebiet am rechten Ufer des Mekongflusses als endgültig und erklärt, daß sie in den genannten Provinzen und in dem erwähnten Gebiet keine neuen Befestigungsbauten aufführen werde.

Mongolei. Eine russische Expedition ist zum Zwecke der Auffindung von Gold, Silber, Kohlen und Edelsteinen von Peking nach der Mongolei abgegangen; sie ist von einer aus russischen Kapitalisten bestehenden Gesellschaft ausgerüstet worden, die sich kürzlich gebildet hat, um in der Mongolei und Mandschurei Bergwerke anzulegen. Das Ziel der Expedition sind die Ländereien des Mongolenfürsten Magun, auf welchen man schürfen will.

China. Ein katholischer Missionär wird auf der Rückkehr nach Schensi ermordet und sein Leichnam verstümmelt. Es soll eine neue Verschwörung mit dem Mittelpunkt in Peking ausgebrochen sein, um die von den Mächten erzwungenen Arrangements über den Haufen zu werfen; der englische Konsul in Hanvar hat die englischen Untertanen ermahnt, den Nordwesten Chinas schleunigst zu verlassen. Tungfuhsiang sammelt große Mengen von Mannschaften und Vorräten an Getreide und Pferdefutter und soll mit 10.000 Mann Truppen einen großen Vorstoß planen, um sich mit dem in der Provinz Kansu befindlichen Prinzen Tuan zu vereinigen, mit dem er in beständiger Verbindung steht. Prinz Tuan rühmt sich, in der Mongolei 50.000 Anhänger zu haben. Tungfuhsiang erhält geheime Hilfe von einflußreichen Beamten, die absichtlich verkündigen, daß kein Grund zur Beunruhigung bestehe. Die Absicht Tungfuhsiangs, dessen Einfluß im ganzen Nordwesten vorherrschen soll, sei, auf Peking zu marschieren, und 4000 Mann Truppen, die auf kaiserlichen Befehl aufgelöst werden sollten, seien unterwegs, um zu Tungfuh-

siang zu stoßen. Tungfuhsiang plane die Vernichtung aller Ausländer in Schensi und Kansu, und wolle sich der Hauptstadt von Schensi, Hsianfu, bemächtigen. Um ihn zu schlagen, würden die Truppen mehrerer Provinzen nötig sein. Fremdenfreundliche chinesische Beamte in Kansu haben allen Ausländern den Rat gegeben, die Provinz zu verlassen, da Unruhen bevorstehen. Auch der englische General-Konsul in Hankau hat den Missionären in der Gegend von Hsiangfu mitgeteilt, sie sollten sich bereit halten, die Gegend zu verlassen, falls dies notwendig werden sollte. Bei der Rückkehr des Hofes vom Sommerpalast nach Peking wird gegen die Fremden, die sich eingefunden haben, um dem Einzuge des Hofes zuzusehen, in gröbster Weise vorgegangen. Sie werden festgenommen, müssen sich in Gegenwart des chinesischen Pöbels verbeugen und werden dann unter starker militärischer Eskorte abgeführt, bis der Hof vorüber ist; auch ein Zeitungskorrespondent und einige Angehörige der amerikanischen Gesandtschaft, darunter zwei Damen, werden festgenommen und ihnen erklärt, daß die Festnahme aller Fremden befohlen sei. Die chinesische Regierung bezahlt der Familie des von Piraten getöteten englischen Konsulatskonstablers Evans 20.000 Dollar Schadenersatz.

Mandschurei. Für die aus der Mandschurei teils schon zurückgezogenen, teils noch zurückzuziehenden russischen Truppen werden im Ussurigebiet und an der russisch-chinesischen Grenze Kasernen errichtet.

Korea. Die russische Regierung beantragt bei der japanischen die Errichtung einer internationalen Schutzherrschaft über Korea, wogegen die japanische Regierung erklärt, sie werde niemals aufhören, Korea als einen völlig selbständigen Staat anzusehen. — Das koreanische Kabinett tritt zurück, weil der Kaiser sich weigert, seine Genehmigung zu einer Anklage gegen den Kriegsminister Giyongek auf Grund von Beschuldigungen zu erteilen, die nicht bekannt gegeben sind, und weil der vom Kabinett angeklagte Minister sich mit Vorwissen des Kaisers nach der russischen Gesandtschaft geflüchtet hat.

Sumatra. Es ist wahrscheinlich, daß der Prätendent auf das Sultanat von Atjeh bei einem Angriff auf seinen Zufluchtsort in den Bergen oberhalb Pane Radjath ums Leben gekommen ist, doch steht sein Tod noch nicht mit Sicherheit fest. Die Frau des Prätendenten wurde in Pesangan gefangen genommen. Auch die dritte Frau und der einzige Sohn des Sultans von Atjeh, also dessen ganze Familie, wurden in Pedir gefangen.

Philippinen. Der Kampf der Amerikaner gegen die Morostämme auf Mindanao dauert fort. In Samar regt es sich wieder, doch sind es nicht regelrecht organisierte Insurgenten, sondern Dios-Dios-Leute, eine neu gebildete religiöse Sekte, die das Land in Bestürzung versetzen. Sie durchziehen nach Räuberart das Land, und die Bewegung dürfte bald vom Militär unterdrückt werden. Auf der Insel Panay hat die Cholera stark gewütet, sie ist aber jetzt schon stark im Abnehmen

Afrika.

Algier. Im Süden von Biskra kämpfen vier Stämme der Uargla mit den Beni-Mzab wegen des Besitzes von Palmenbäumen, welche den letzteren gehören.

Marokko. Das Volk ist gegen den Sultan von Marokko deshalb so aufgebracht, weil er des Verrates an dem Islam beschuldigt wird. Nach der Unterwerfung der Semmur bringen die Sultantruppen den Benisidkabylen eine erhebliche Niederlage bei und die Häupter dieses Stammes unterwerfen sich. Der Stamm der Benider und andere Stämme in der Nachbarschaft von Tetuan bedrohen Tetuan, so daß in dieser Gegend große Erregung herrscht. Der Kronprätendent, der sich Muhammed Hassani nennt und zum Herrscherhause zu gehören behauptet, hat Tesa (Tazza) und die Nachbarschaft vollkommen in Besitz genommen und einen vollständigen königlichen Hof eingerichtet; er setzt Wesire und Beamte ein, erhebt Steuern und übt die Sultansgewalt aus. Die Stämme östlich von Fez erkennen ihn fast ohne Ausnahme als Sultan an und die Zahl seiner Anhänger nimmt immer mehr zu. Die Riatakabylen und andere Stämme der Umgebung von Tesa haben sich ihm angeschlossen, und es hat sich herausgestellt, daß der zur Unterdrückung dieses Aufstandes abgesandte Mulay el Kebir, ein Bruder des Sultans, seiner Aufgabe nicht gewachsen war, da er lange Zeit untätig im Gebiete der Hiaïna gelegen war und, als er die Anhänger Bu Hamaras angriff, geschlagen wurde. Der Sultan schickt nach dieser Niederlage einen anderen Führer, Mulay Amrani, mit einigen tausend Mann nach Tesa. Die Sultanstruppen werden von dem Kronbewerber bei Tesa abermals geschlagen und verlieren 2000 Mann an Toten und Verwundeten. Die Truppen des Prätendenten nehmen das Lager mit Waffen, Munition und sämtlichen Kamelen und der Rest der Armee des Sultans flieht in Verwirrung nach Fez zurück. Bu Hamara verfolgt sie, nachdem ein Teil der Sultanstruppen zu ihm übergegangen ist. Fez wird von den Aufständischen eingeschlossen, und der Sultan, der aus Fez auszubrechen versucht, wird zurückgeschlagen. Die Lage in Fez wird auch für die dort lebenden Europäer bedenklich.

Ägypten. Der große Nildamm und das Reservoir von Assuan werden in feierlicher Weise eröffnet. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Ägypten wird unterzeichnet; er ist auf 21 Jahre abgeschlossen und gewährt beiden Ländern gegenseitige Handelsvorteile unabhängig von den sonstigen mit der Türkei getroffenen Abmachungen.

Abessynien. Kaiser Menelik befiehlt die Mobilisierung der Armee Ras Makonnens im Bezirke Harrar und schickt eine Expedition von Schoa aus, um den Aufständischen Goussa zu bekämpfen, dessen Anhänger in der Provinz Tigre zu züchtigen und dort die Ordnung wieder herzustellen. Als Enkel des Kaisers Johannes macht Goussa mit Gewalt sein Anrecht auf den Thron seines Großvaters geltend und wird dabei von seinem Oheim, Tadela Habagouben, unterstützt, der sich gegen Ras Makonnen auflehnte, als dieser Tigre regierte. Ras Ollie, der neue Statthalter von Tigre, dem Goussa in der Nähe von Ralle schon ein Gefecht lieferte und den er zum Rückzug zwang, steht mit seinen Truppen zwischen Wallo und Tigre. — Zwischen England und Abessynien und zwischen Abessynien, England und Italien werden Verträge geschlossen. Der erstere sieht eine Abgrenzung zwischen dem Sudan und Abessynien vor. Menelik verpflichtet sich, in dem Blauen Nil, dem Tsanasee oder dem Sobat Bauten weder auszuführen noch ausführen zu lassen, die deren Gewässer hindern würden, sich in den Nil zu ergießen. Menelik gestattet England, in der Nachbarschaft von Itang an den Ufern des Flusses Baro ein Gebiet zu wählen, das nicht größer ist als 400 *ha* und auf eine Ausdehnung von mehr als zwei Kilometer nicht an den Fluß angrenzt. Dieses Gebiet wird von Menelik der englisch-ägyptischen Regierung verpachtet werden, welche die Verwaltung desselben übernehmen und es als Handelsstation besetzen wird; sie darf sich aber desselben weder zu einem politischen noch zu einem militärischen Zweck bedienen. Menelik räumt den Engländern das Recht ein, durch das abessynische Gebiet eine Eisenbahn zu bauen. Der zweite Vertrag betrifft einige Abänderungen der Grenze zwischen Abessynien und der Kolonie Erythräa einerseits und dem Sudan und Erythräa anderseits. — In Addis Harrar trifft der erste Eisenbahnzug ein.

Britisch-Somaliland. Bohotle ist von feindlichen Vorposten umstellt und die Lage der dortigen Garnison ist in Rücksicht auf die gegenwärtig dort herrschende Malaria und den dadurch hervorgerufenen Krankenstand sowie durch die Wertlosigkeit der angeworbenen Somalimannschaft bedenklich. Diese wird aufsässig, versucht Reisvorräte zu plündern und weigert sich, den Dienst

zu verrichten. Als Operationsbasis für die Expedition gegen den tollen Mullah wird Obbia bestimmt, dessen Sultan sich verpflichtet hat, dreihundert berittene Kundschafter zu stellen, um die englischen Kolonnen zu unterstützen. Der Mullah sendet den Engländern neuerdings ein herausforderndes Schreiben, in welchem er auf die Notwendigkeit eines Friedensschlusses hinweist, jedoch die Absteckung eines Hafens an der nördlichen Küste, die Anerkennung seiner Einflußsphäre und die Beseitigung der Erschwerung der Waffeneinfuhr verlangt und die Leichtigkeit rühmt, mit welcher er sich Feuerwaffen zu verschaffen vermöge. Entgegen den Meldungen, daß die Verwaltung von Benadir gezwungen worden sei, Stationen im Inneren des Landes infolge von Drohungen des Mullah zu räumen, wird von anderer Seite versichert, daß in Benadir Ruhe herrsche.

Britisch-Westafrika. Die Eisenbahn von Sekondi an der Küste bis Obuassi ist vollendet.

Spanisch-Guinea. Die spanische Faktorei in Bata (Rio Muni-Kolonie) wird von Mauren von den Pamue angegriffen.

Deutsch-Ostafrika. Im Bezirke Kilimatinde haben nach den jüngsten Mitteilungen weitere Feindseligkeiten nicht mehr stattgefunden, und so darf dieser Bezirk als gänzlich beruhigt angesehen werden. Eine Fortsetzung haben die Unruhen jedoch in der Landschaft Ussandini und bis in den Bezirk Irangi hinein gefunden. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf dieser Unbotmäßigkeiten liegen noch nicht vor, doch geht aus telegraphischen Nachrichten hervor, daß Widersetzlichkeiten der Bevölkerung in Irangi den Hauptmann Fonck veranlaßten, mit einem Teil der Besatzung von Mpapua nach Irangi zu marschieren. Nach Vereinigung mit Oberleutnant Styx und der Besatzung von Kondoa-Irangi ist es Hauptmann Fonck in kurzer Zeit gelungen, den Aufstand im Entstehen niederzuwerfen, worauf er wieder nach Mpapua zurückkehrte.

MISZELLEN.

Der japanische Außenhandel. Einem im August 1902 erstatteten deutschen Konsularberichte entnehmen wir die nachfolgenden Ausführungen:

Der auswärtige Handel Japans hatte nach den vom japanischen Finanzministerium herausgegebenen Zolltabellen im Jahre 1901 einen Wert von 5^8,166.188 Yen[1]) = 1.067,148.995 *M*, wovon 252,349.543 Yen = 529,934.040 *M* auf die Ausfuhr und 255,816.644 Yen = 537,214.952 *M* auf die Einfuhr entfielen. Obwohl somit der Gesamtwert des auswärtigen Handels sich im Berichtsjahre gegenüber dem Vorjahre um rund 16½ Millionen Yen erhöhte, ist dennoch die Einfuhr um mehr als 31 Millionen Yen zurückgegangen, während die Ausfuhr des Berichtsjahres die des Vorjahres um etwa 48 Millionen übersteigt.

Von diesem Sinken der Einfuhr werden am schwersten Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika betroffen, deren Einfuhr nach Japan sich allein um je 20 Millionen Yen vermindert hat. Die Einfuhr von Deutschland bleibt mit 28,320.101 Yen = 59,472.212 *M* nur um etwa 800.000 Yen = 1,680.000 *M* gegen das Vorjahr zurück. Schwerwiegender muß die Abnahme der Einfuhr von Frankreich erscheinen, die nur 3¾ Millionen Yen betrug, ein Betrag, der seit 1893 stets überschritten wurde und im Vorjahre, viel versprechend, auf 8 Millionen gestiegen war. Eine bedeutende Zunahme der Einfuhr haben dagegen Britisch-Indien und Korea zu verzeichnen. Die Einfuhr des ersten Landes stieg von 23½ auf 42½, die des letzteren von 8¾ auf 10 Millionen Yen.

Von dem Ausfall in der Einfuhr ist Kobe nicht so stark betroffen wie Yokohama. Während die Einfuhr in dem letztgenannten Hafen auf rund 88½ Millionen fiel, sich daher gegen das Vorjahr um mehr als 21 Millionen verminderte, betrug sie in Kobe 125,979.022 Yen und ist somit nur um etwa 11½ Millionen Yen zurückgegangen, in Osaka ist sie von 9¾ auf 10¼ Millionen gestiegen Gibt somit einerseits der langsame aber stetige Aufschwung von Osaka als Einfuhrhafen zu denken, so ist andererseits von neuem die besondere Bedeutung von Kobe als Einfuhrplatz dargetan.

Allerdings können diese statistischen Angaben nicht mehr als einen ganz oberflächlichen Überblick gewähren. Denn die Einfuhr befindet sich, namentlich in Kobe, fast ausschließlich in den Händen ausländischer Firmen, deren tatsächlicher Umsatz nicht immer der Menge der von ihnen eingeführten Güter entspricht. Und dies trifft gerade für das Jahr 1901 zu. Denn die Geschäftslage war, allgemein gesprochen, viel schlimmer, als es die statistischen Angaben veranschaulichen können; sie war in der Tat so ungünstig, wie sie seit vielen Jahren nicht gewesen. Die Monate März bis Juli bedeuteten für den Handel und Geldverkehr von ganz Japan, namentlich für Kobe und Osaka, eine schwere Krisis, so daß noch Monate vergehen werden, bis der Schaden wieder ganz geheilt sein wird.

Unter dem Einflusse der Wirren in China, deren Klärung zu Beginn des Berichtsjahres noch nicht abzusehen war, eröffnete der Geldmarkt flau, aber dennoch mit einiger Festigkeit. Der Umsatz der eingeführten Waren lag dagegen von Anfang an sehr darnieder. Hatten die Einfuhrhändler nach den schon recht ungünstigen Ergebnissen des Jahres 1900 auf eine Wendung zum Guten gehofft und in dieser Erwartung zu Ende des Jahres größere Bestellungen bei ihren Lieferanten gemacht — wodurch die hohen Einfuhrziffern Ende 1900 herbeigeführt wurden — so sahen sie sich in ihren Hoffnungen vollkommen getäuscht. Die Waren fanden keine Abnehmer, und so blieb nichts anderes übrig, als sie in den Lagerhäusern liegen zu lassen und auf bessere Zeiten zu warten. Eine vollständige Stockung im Waren- und Effektenhandel trat ein, als im März die mandschurische Frage brennend wurde. In schneller Aufeinanderfolge stellte eine nicht unbedeutende Anzahl kleiner Banken in Osaka ihre Zahlungen ein, und sie zogen für längere Zeit auch die Zahlungsfähigkeit der größeren Banken in Mitleidenschaft. In Kioto war es nur der geschlossenen, umsichtigen Haltung der Bankdirektoren, die sich gegenseitig tatkräftig unterstützten, zu danken, daß nicht auch dort eine Reihe von Banken zu grunde ging. Dagegen verbreitete sich die finanzielle Krisis mit großer Schnelligkeit über die ganze Umgegend von Osaka, nach Shikoku, Kiushu und selbst in das Gebiet des Tokaido. Die Anzahl der bankerott gewordenen Banken betrug in Osaka elf, in Sakai drei, in Nara und Kamo bei Kioto je eine, nicht eingerechnet die Zweigbankstellen dieser Banken an anderen Orten des Landes. Vorübergehend litten jedoch wohl sämtliche japanische Banken und die Opfer der Krisis wären wahrscheinlich noch zahlreicher, wenn nicht die Regierung durch die Nippon Ginko in der liberalsten Weise Beistand geleistet hätte. Es ist nicht zu verwundern, daß unter diesen Umständen eine panikartige allgemeine Unsicherheit in Handel und Industrie eintrat, die das Vertrauen und die Geschäftslust der japanischen Kaufleute und Fabrikanten noch lange im Bann hielt, selbst dann, als die Lage in Nordchina sich geklärt hatte. Unter den zahlreichen Geschäftshäusern, die unter dem Drucke dieser Verhältnisse bankerott wurden, befand sich auch eine der ersten japanischen Einfuhrfirmen von Kioto, die Kwansai Boyeki Kwaisha, die am 5. Mai ihren Bankerott anmeldete. Ihre großen Warenbestände, die im Konkursverfahren verschleudert wurden, trugen mit dazu bei, die Preise zu drücken und das Geschäft der Einfuhrhändler in Kobe noch zu verschlechtern. Eine Wendung zum Besseren trat mit der Aussicht auf

[1]) 1 Yen = *M* 2·10.

eine günstige Reisernte ein. Aber selbst als diese alle Erwartungen übertraf, kam der Umsatz der Waren nur sehr langsam wieder in Fluß, und die allgemeine Geschäftslage blieb, bezüglich der Einfuhr wenigstens, eine gedrückte bis zum Schlusse des Jahres.

Was die einzelnen Einfuhrartikel im allgemeinen anlangt, so ist eine bedeutende Zunahme gegen die beiden Vorjahre nur für Maschinen, Instrumente etc., ferner für Reis und für Zucker zu verzeichnen. Der Anteil Deutschlands an der erstgenannten Gruppe ist gering; dagegen kommt die erhöhte Einfuhr von Zucker zum größten Teile Deutschland zu gute. Alle anderen Einfuhrartikel haben entweder ihren früheren Wert behauptet oder sind, zum Teil ganz bedeutend, zurückgegangen.

Was dagegen die japanische Ausfuhr anlangt, so weisen von den bedeutenden Ausfuhrartikeln im Berichtsjahre alle, außer Tee, Strohgeflechten und Teppichen, einen höheren Wert auf als im Vorjahre. Ein derartiges gleichmäßiges Bild gewährt auch eine Vergleichung der Anteile der einzelnen Länder an Japans Ausfuhr. Mit Ausnahme von Siam und Sibirien ist sie nach allen Ländern gestiegen, zum Teil in hervorragender Weise. So betrugen die Ziffern der Ausfuhr für die Vereinigten Staaten von Amerika 72·3 Millionen Yen im Berichtsjahre gegen 52·6 Millionen im Vorjahre, für Italien 12·6 gegen 7·1 Millionen, für Hongkong 41·8 gegen 39·2 Millionen, für Korea 10·4 gegen 9·9 Millionen. Die Ausfuhr nach China weist mit 42·9 Millionen allerdings eine Zunahme von nicht weniger als 11 Millionen gegen das Jahr 1900 auf; sie ist jedoch nicht zu hoch zu veranschlagen, da sie sich bereits 1899 auf 40·3 Millionen belief und im Vorjahre naturgemäß durch den Boxeraufstand vorübergehend litt. Die Ausfuhr nach Deutschland ist von 3,555.613 Yen = 7,466.787 *M* im Vorjahre auf 5,251.070 Yen = 11,027.247 *M* gestiegen.

Von der gesamten Ausfuhr Japans entfielen auf Kobe im Berichtsjahre 77,206.226 Yen gegen 69,706.584 Yen im Jahre 1900. Sein Anteil an dem Aufschwung der Ausfuhr steht hinter dem Anteil Yokohamas wert zurück, weil von Kobe aus außer Seidenabfällen keine Seide ausgeführt wird. Im hohen Grade beachtenswert ist dagegen das schnelle Anwachsen der Ausfuhr von Osaka, dessen Wert innerhalb der letzten sechs Jahre folgende Übersicht ergibt:

	Yen		Yen
1896	1,141.326	1899	6,244.298
1897	2,342.437	1900	9,626.595
1898	3,165.081	1901	12,646.293

Von einer derartig regsamen Industrie- und Handelsstadt wie Osaka, der es gelungen ist, innerhalb zweier äußerst ungünstiger Jahre seine Ausfuhr zu verdoppeln, ist mit der Zeit ein sehr gefährlicher Wettbewerb für alle Industrie- und Handelszweige auf dem ostasiatischen Markt zu erwarten, zumal wenn ausländisches Geld den Japanern zu Hilfe kommen sollte.

Die Frage der Einführung fremden Kapitals ist während des Berichtsjahres immer von neuem öffentlich erörtert worden. In dem Konsulatsbezirk von Hiogo namentlich wurden wiederholt Gerüchte laut, daß ausländische Anleihen für gewerbliche Unternehmungen oder die Bildung von Syndikaten mit fremdem Kapital zum Bau von Fisenbahnen gesichert sei. Aber regelmäßig verstummten diese Gerüchte nach einiger Zeit gänzlich.

Chinas Teeausfuhr. Die Teeausfuhr Chinas ist in einem steten Niedergang begriffen. Die Gesamtausfuhr chinesischen Tees betrug:

	Millionen engl. Pfund
1880	248
1890	182
1900	142
1901	154

Daran ist zu einem großen Teil der immer mächtiger werdende Wettbewerb des indischen und Ceyloner Tees schuld. So wurden z. B. in Großbritannien eingeführt an Tee:

Jahr	Aus China	Aus Indien	Aus Ceylon	Überhaupt	Procent[1]
		Millionen engl. Pfund.			
1871	139	15	—	154	90
1881	139	49	0·6	188	78
1891	55	111	64	229	24
1900	18	152	111	281	6

Das ist ein sehr großer Rückgang des chinesischen Erzeugnisses, der um so auffälliger ist, als die Bedarfsmengen in raschem Steigen begriffen sind. Auch in anderen Ländern ist eine ähnliche Erscheinung zu beobachten, wenn auch nicht in so ausgesprochener Weise wie bei Großbritannien.

Nun ist es gewiß, daß sich seit einer Reihe von Jahren in vielen teeverbrauchenden Ländern eine Veränderung der Geschmacksrichtung bemerkbar macht, die dem starken, rauheren indischen Tee den Vorzug gibt vor dem milden, aromatischen Gewächs Chinas. Aber dieser Umstand allein erklärt die Zurückdrängung des chinesischen Tees nicht ausreichend. Die Geschmacksveränderung würde sich niemals so schnell vollzogen haben, wäre sie nicht unterstützt worden durch eine zunehmende Verschlechterung der chinesischen Ware. Es ist bekannt und Gegenstand ewiger Klage seitens der fremden Ausfuhrhändler, daß die Pflanzer in China der Behandlung der Teeblätter nicht die nötige Pflege angedeihen lassen. Der Trocken- und Fermentierungsprozeß, der in einem feuchten Klima, wie es das chinesische zumeist ist, besondere Sorgfalt und geeignete Behandlung in Räumen mit trocken-heißer Luft erfordert, wird von jedem kleinen Teebauer auf eigene Faust in flüchtiger, durchaus unzureichender Weise vorgenommen, die kaum getrockneten Blätter werden dann schleunigst in Säcke zusammengepackt und an den Händler gebracht. Es spricht außerordentlich für die Güte des Tees, daß ein derartig verarbeitetes Erzeugnis überhaupt noch Käufer findet.

Bei Abschluß der Verträge von Nanking uud Tientsin wurde der Ausfuhrzoll auf der Basis von 5 Prozent vom Wert auf 2 1/2 Haikuan Taels festgesetzt, indem man als Durchschnittswert für das Pikul Tee 50 H. Tls. annahm. Mit der Eröffnung des Yangtzetales und dem Erscheinen der indischen Teesorten auf dem Markte sank jedoch der Wert des Tees so, daß er heute 15 bis 16 Taels pro Pikul im Durchschnitt kaum überschreitet. Zu der unverhältnismäßig hohen Ausfuhrsteuer kommen noch die Likinabgaben, die naturgemäß in den einzelnen Provinzen sehr verschieden, durchweg aber eine erdrückende Last sind. In Futschau belaufen sie sich z. B. für Teeblätter nach dem Bericht des deutschen Konsuls bis auf 16·40 Prozent vom Wert, so daß für einzelne Sorten eine Gesamtabgabe für Zoll und Likin bis zu 53·40 Prozent des Werts erhoben wird. Für Hankauer Tee ist Likin und Ausfuhrzoll auf 24 1/2 Prozent, für Anhui-Tee auf 28 3/4 Prozent, für Tschekiang-Tee auf 18 3/4 Prozent, für Country-Tee in Shanghai auf 27 Prozent, für Pingsney-Tee in Shanghai auf 22 Prozent berechnet worden.

Frankreichs Handel mit seinen Kolonien. Die Handelsbewegung in den französischen Kolonien im Jahre 1901 erreichte nach den eben veröffentlichten Statistiken des Kolonialamtes die Gesamtsumme von 839 Millionen, was eine Erhöhung von 58 Millionen dem Vorjahre gegenüber bedeutet. Der Löwenanteil entfällt auf Indo-China mit 362 Millionen. Der Außenhandel Senegals hat 100 Millionen überschritten, La Réunion 40, Guadeloupe 35 Millionen u. s. w. In diesen alten Besitzungen Frankreichs hält die Ausfuhr der Einfuhr ungefähr die Waage. Madagaskar dagegen, das alle Elemente seiner wirtschaftlichen Ausrüstung und Organisierung noch dem Mutterlande entnehmen muß, kauft fünfmal mehr, als es im stande ist zu verkaufen (48 Millionen Ein- und nur 9 Millionen Ausfuhr). Besonders bemerkenswert ist das schnelle Anwachsen des Anteiles Frankreichs an der Ein- und Ausfuhr seiner Kolonien; von 215 Millionen

[1]) Beteiligung Chinas.

im Jahre 1897 ist dieser auf 416 Millionen im Jahre 1901 gestiegen, hat sich also verdoppelt. Doch ist in dieser Ziffer nicht der Austausch Frankreichs mit Algerien und Tunesien einbegriffen, der sich allein auf eine halbe Milliarde belaufe. Man kann aus diesen Angaben ersehen, wie sehr Frankreichs Handel und Industrie bereits auf seine Kolonien angewiesen ist, die noch vor einigen Jahren so heftig als neue Lasten und Abschwächungen die Verteidigungskraft Frankreichs bekämpft wurden, gegen die sich zur Zeit aber kaum noch ein Widerspruch erhebt. Es hat freilich recht lange gedauert, ehe man hier Zug in die Kolonisierung der ungeheueren, in den letzten 25 Jahren erworbenen Gebiete zu bringen vermochte. Manches ist auch noch heute lückenhaft und nicht mit dem erforderlichen Eifer betrieben, aber im großen und ganzen müssen die erzielten Fortschritte als ganz gewaltig bezeichnet werden.

Der Handel von Maskat. Das deutsche Vize-Konsulat in Buschär berichtet:

Das Sultanat Oman, soweit es unter der Herrschaft des Seyid Fêsal steht, erfreute sich während des verflossenen Jahres ungestörter ruhiger Verhältnisse, von kleineren Fehden abgesehen. Die Zölle wurden nicht, wie es seither üblich war, einem Inder in Pacht gegeben, sondern von dem Sultan selbst verwaltet. Da sich das neue System finanziell günstig gestaltete, so übernahm der Sultan auch den Zollbetrieb der Häfen Barka, Mesnaa, Suweik, der El Batina-Küste, dem er, nicht ohne Schwierigkeit, Sûr folgen ließ. Der Sklavenhandel hat nach den offiziellen Angaben aufgehört, wenigstens sind von den englischen Schiffen keine mit Sklaven beladene Schiffe aufgegriffen worden. Dagegen wurden 50 Sklaven mit Freibriefen versehen und größtenteils wieder nach Ostafrika zurückgesandt. Die öffentliche Gesundheit wurde weder durch Pest noch sonstige Epidemien unterbrochen; ein englischer Arzt hat sie zu überwachen.

Im Innern von Oman besteht keine Postverwaltung, in Maskat befindet sich eine Agentur der britisch-indischen Post mit wöchentlichem Ankunfts- und Abgangsbetrieb. Seit dem 26. November 1901 wurde das Kabel Jask—Maskat dem Publikum zum Gebrauche freigestellt und eine Telegraphenstation in Maskat errichtet. Die Einnahmen dieser Station beliefen sich in den ersten vier Monaten durchschnittlich auf 1500 Rupien.

8000 Gewehre und $1\frac{1}{2}$ Millionen Patronen wurden weniger eingeführt als im Vorjahre, teilweise als Folge des Untergangs eines Schiffes, das eine beträchtliche Ladung davon an Bord hatte, teilweise infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse des persischen Golfgebiets, das der Hauptabnehmer der Maskatwaffen ist.

Die Ernte, namentlich die der Datteln, welche im Hinterlande von Maskat im Gebiete des »Grünen Gebirges« prächtig gedeihen und besonders in Amerika beliebt sind, war eine gute; die erzielten Preise waren ebenfalls günstige.

Von dem seinerzeit gemachten Kohlenfunde bei Sûr verlautet nichts mehr. Gut unterrichtete Personen sagen, daß sich zwar Kohlen dort befinden, daß deren Beschaffenheit jedoch eine minderwertige sei und daß der Versandt nicht lohne.

Der Handel von Maskat im Jahre 1901/1902 stellte sich, gemäß der amtlichen Zollstatistik, wie folgt:

		1901/02	1900/01
		Wert Taler[1])	
Die Einfuhr betrug		2,996.688	3,365.883
» Ausfuhr »		1,641.076	1,359.893

An der Einfuhr beteiligten sich:

Großbritannien	mit	497.280	862.880
Indien	»	1,961.157	1,869.293
Persien	»	285.571	321.276
Frankreich	»	116.700	134.850
Amerika	»	47.200	61.960
Asiatische Türkei	»	24.517	75 624

[1]) Maria-Theresien-Taler. 1 Taler = circa 5 Kran, 55 Kran = 1 £.

Hiervon kommen in Abzug 470.620 Taler Bargeld, darunter von:

	Taler
Indien	235.895
Persien	198.225
der asiatischen Türkei	36.000

An der Ausfuhr waren beteiligt:

		1901/02	1900/01
		Wert Taler	
Indien	mit	1,218.614	1,036.185
Persien	»	162.810	52.500
Amerika	»	59.865	75.000
Asiatische Türkei	»	35.166	44.275
Ostafrika	»	33.290	10.000

Die Besiedelung des amerikanischen Westens. Der Vorrat der für Ackerbauzwecke ohne weiteres verwendbaren billigeren öffentlichen Ländereien in den Vereinigten Staaten von Amerika ist so gut wie erschöpft. Ein Beweis dafür, schreibt der deutsche Konsul in San Francisco, ist das immer stärker hervortretende Verlangen der Bevölkerung nach Bewässerung der ungeheuren Ländereien, welche ohne sie ganz unproduktiv sind. Seit Jahren kauft die Regierung die früher für die Indianer vorbehaltenen Gebiete, beispielsweise in dem Territorium Oklahoma, wieder zurück, um sie dann an Ansiedler abzugeben. Der Andrang war in solchen Fällen so groß, daß kaum der vierte Teil der Bewerber ein Grundstück zu erwerben im stande gewesen ist. Es handelt sich also um Gewinnung neuer, für die Ansiedlung brauchbarer Ländereien durch künstliche Bewässerung dieser dürren Gebiete, die zusammengenommen der Angabe nach groß genug sind, um daraus Heimstätten für viele Millionen Menschen zu schaffen. Daß ein derartiges Unternehmen weder von Privatkorporationen noch von den einzelnen Staaten ausgeführt werden kann, ist unbestritten, es wird deshalb beantragt, daß die Regierung die Sache in die Hand nehmen und die dadurch für den Ackerbau gewonnenen Landstriche unter angemessener Verteilung der Kosten an wirkliche Ansiedler überlassen möge. Es ist dies ohne Frage die einzige Möglichkeit, eine so umfangreiche Bewässerung mit vollem Nutzen für die Bevölkerung herbeizuführen und zu verhindern, daß diese Ländereien zum Gegenstande der Spekulation gemacht werden. Dem Kongreß liegt ein zu dem Ende in Vorschlag gebrachtes Gesetz vor; der Schwierigkeiten, die sich seiner Annahme in den Weg stellen, sind aber sehr viele. Einerseits sind in den Staaten, in denen diese dürren Landstriche liegen, ehe überhaupt das Land vermessen und die Menge des vorhandenen Wassers festgestellt war, in nachlässiger Weise Wasserrechte in so unbegrenztem Umfange bewilligt worden, daß die Gesamtheit des so vergebenen Wassers den wirklich vorhandenen Wasservorrat um das Doppelte und Dreifache übersteigt und ein Eingreifen in diese Verhältnisse endlose Streitigkeiten veranlassen würde. Andererseits hat man nicht nur den Versuchen gewöhnlicher Spekulanten, ungehörigen Vorteil aus der Sache zu ziehen, sondern auch der mächtigen Opposition der großen Viehzüchter entgegenzutreten, welche diese Landstrecken unentgeltlich benützen, einer Ordnung dieser Dinge feindlich gegenüberstehen und auf die Legislatur und auf die Kongreßvertreter dieser Staaten angeblich einen weitgehenden Einfluß ausüben. Unter diesen Umständen scheint die Regierung entschlossen zu sein, nur einem Gesetz zuzustimmen, das die nutzbringende Verwendung dieser Ländereien für wirkliche Ansiedler vollkommen sichert, und mit den Vorkehrungen für die Bewässerung zu warten, bis die Mißstände in den einzelnen Staaten durch Regelung der Wasserrechte beseitigt sind. Jedenfalls wäre es schon mit Rücksicht auf die großen Kosten des Unternehmens ganz verfehlt, wollte man unter anderen Bedingungen zur Ausführung schreiten. Der Direktor des geologischen Departements hat im Auftrage eingehende Untersuchungen angestellt. Seinem Berichte zufolge würde der in den betreffenden Staaten

vorhandene Wasservorrat für die Bewässerung von 60 Millionen Acres ausreichen. Die Regierung hätte die hauptsächlichen Werke mit Kosten im Betrage von 300 Millionen Dollars herzustellen, so daß dann die weitere Bewässerung auf privatem Wege fortgesetzt werden könnte, was ungefähr noch den doppelten Betrag kosten würde. Die auf diese Art in einem Zeitraum von 40 Jahren reklamierten Ländereien würden dem Berichte nach einen Wert von etwa 2.000,000.000 $ haben.

Es ist hiernach ersichtlich, daß die Ausführung des Unternehmens noch in weitem Felde liegt. Ein rascher, bedeutender Anwachs ackerbaufähiger Gebiete möchte für die Vereinigten Staaten überhaupt von zweifelhaftem Nutzen sein, weil die schnelle, erhebliche Steigerung der Getreideproduktion nicht mit Sicherheit einen günstigen Markt finden dürfte.

Bisher sind in den Vereinigten Staaten etwa 6,500.000 Acres künstlich bewässert, zum größten Teil in Kalifornien und Colorado.

In Kalifornien sind im ganzen 1,446.114 Acres auf diese Weise mit Wasser versorgt, davon in den südlichen Counties, die vorzugsweise an Wassermangel leiden und deshalb die vorhandenen kleinen Vorräte möglichst haushälterisch verwenden, 229.192 Acres, im mittleren und nördlichen Kalifornien, wo man bisher wegen des stärkeren Regenfalles und größerer Wasserkräfte weniger gezwungen gewesen ist, auf künstliche Bewässerung hinzuarbeiten, 1,216.922 Acres. Man sieht sich aber auch hier mehr und mehr darauf angewiesen, eine ausgedehntere Bewässerung herzustellen, um die Produktion und die Besiedelung des Staates zu verstärken. Kalifornien hat gegen 100 Millionen Acres Land; davon waren dem Zensus vom Jahre 1900 nach 28,828.951 Acres in Farmen eingezäunt. Das für Obstbau verwandte Gelände belief sich im ganzen nur auf 600.529 Acres; das für Früchte, Gemüse, Zuckerrüben, Blumen, Baumschulen, Sämereien benutzte Land beträgt 4·7 Prozent der Farmländereien, der Rest wird für Heu, Getreide (meist auf großen Strecken mit Hilfe von Maschinen) und Weide verwandt. Eine derartige extensive Bewirtschaftung ist für den kleinen Landwirt unmöglich, die intensive Ausnutzung erfordert aber notwendig Bewässerung und kann bestenfalls nur durch diese die Aufgabe gelöst werden, wie der ungeheure Überschuß der unbebauten Ländereien dieses Staates, in dem gegenwärtig nur etwa 2 1/2 Millionen Einwohner sich befinden, besiedelt werden kann. Man hat eine aus Fachleuten und Anwälten bestehende Kommission ernannt, welche Mittel und Wege suchen soll, um die Wasserrechtsfrage zu erledigen. Ähnliche Verhältnisse wie in Kalifornien bestehen mehr oder weniger auch in Colorado, Arizona, Neu-Mexiko, Montana, Nebraska, Kansas, Wyoming, Idaho, Washington und den übrigen westlichen Staaten, in welchen dürre Ländereien in größerem Umfange vorhanden sind.

Bau einer Bahn von Oruru nach Cochabamba. Wie wir dem »Deutschen Reichs-Anzeiger« entnehmen, ist von der bolivianischen Regierung dem französischen Unternehmer Reginald Emanuel eine Konzession für den Bau einer Bahn von Oruru nach Cochabamba und eventuell weiter bis zum Chimorefluß erteilt worden. Der Unternehmer hat seine Rechte einer zu gründenden Gesellschaft zu übertragen. Die Linie muß eine Spurweite von 1 *m* haben, soll als Staatsbahn angesehen werden und alle Rechte und Privilegien der übrigen Bahnen in Bolivien genießen. Die Regierung übernimmt die Bürgschaft für 6 Prozent Zinsen auf das verausgabte Kapital und verpfändet zu dem Zweck die Zolleinnahmen von Antofagasta; außerdem weist das Departement Cochabamba die für die Instandhaltung der Fahrstraße von Oruru nach Cochabamba ausgeworfenen 10.000 Bol. jährlich und den Ertrag einer Transportsteuer von 70 Cents auf jeden Quintal zur Deckung der Garantie an. Für jede Legua der Bahnstrecke (1 Legua — etwa 5·5 *km*) wird dem Unternehmer ein Quadratlegua unbebauten Landes zu Kolonisationszwecken als freies Eigentum übergeben. Die Lage dieser Ländereien soll nach Fertigstellung der Bahn durch Übereinkunft zwischen der Regierung und dem Unternehmer bestimmt werden. Ist die Bahn im Betrieb, so soll die Regierung 25 Prozent und die Gesellschaft 75 Prozent der Reineinnahmen erhalten. Die Bahntarife bedürfen der Genehmigung der Regierung; die Konzession wird auf 60 Jahre, vom Tage ihrer Erteilung an gerechnet, gewährt. Nach dem Ablauf der Konzession fällt die Bahn mit allem Zubehör in das Eigentum des Staates ohne irgendwelche Entschädigung an die Gesellschaft. Für Streitigkeiten aus dem Vertrag wird ein Schiedsverfahren vorgesehen.

LITERATUR.

Materialien zu einer Geschichte der Sprachen und Literaturen des vorderen Orients. Herausgegeben von Martin Hartmann. Berlin Heft 2. Čaghataisches von Martin Hartmann. Die Grammatik ussi lisani turki des Mehemed Sadig. Heidelberg. Karl Winters Universitätsbuchhandlung. 1902. 7 *M.* Eine für alle Freunde des türkischen Sprachstudiums höchst interessante und anregende Arbeit. *B.*

Deutsch-arabisches Handwörterbuch. Von Dr. Ernst Harder. Heidelberg. Karl Winters Universitätsbuchhandlung, 1903. Bisher war die Abfassung arabischer Schriftstücke für den deutschen Arabisten Mangels eines umfangreicheren deutsch-arabischen Wörterbuches nicht selten mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Diese Schwierigkeiten erscheinen durch das oben angeführte Wörterbuch — wir möchten behaupten — nahezu vollständig behoben, indem Dr. Ernst Harder, der Verfasser der bekannten vortrefflichen arabischen Grammatik, in seinem äußerst bequemen deutsch-arabischen Handwörterbuche auf 804 Seiten den deutschen Wortschatz nach dem großen deutschen Wörterbuche von Moriz Heyne unter Benützung der besten vorhandenen arabisch-lexikographischen Hilfsmittel behandelt. Das Werk bildet eine gediegene Grundlage für die fernere Vervollkommnung der deutsch-arabischen Lexikographie und verdient daher besondere Beachtung und die weiteste Verbreitung unter den Arabisten. *B.*

Gazali, par le Baron Carra de Vaux un vol. en 8° de la Collection les grands philosophes. 5 Francs. Paris. (Félix Alcan, éditeur.) Dieses Werk bildet die Ergänzung und das Pendant zu dem vor zwei Jahren von demselben Autor publizierten Buche über Avicenna. Während in diesem das Eindringen der griechisch-philosophischen Tradition in den Islam behandelt wird, verbreitet sich der Verfasser in dem neuen Werke über die orthodoxen und spekulativen Theologen, die sogenannten Mutakallimuna, sowie über die zwischen Christentum und Islam bestehende Doppelbeziehung. Ein ganz besonderes Interesse beansprucht die neue Publikation in der Hinsicht, daß Gazali einer der klassischen Autoren des Islams ist, deren Werke in den mohammedanischen Schulen studiert werden und sein Studium für Jeden notwendig ist, der den Geist und das innere Leben des Islams erfassen will.

Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen. Band 8. Geschichte der chinesischen Literatur von Dr. Wilhelm Grube. Leipzig. K. F. Amelangs Verlag. 1902. Preis broschiert *M* 7·50, gebunden *M* 8·50. Zur allgemeinen Orientierung über Land und Leute von China, diesem alten und merkwürdigen Kulturreiche, stehen uns zahlreiche und darunter glänzende Werke zur Verfügung; dagegen waren wir bislang bezüglich einer übersichtlichen Darstellung der Literatur der Chinesen meist nur auf Skizzen und Beiträge angewiesen. Mit um so größerer Überraschung und Freude begrüßen wir die vorliegende Geschichte der chinesischen Literatur von Professor Dr. Wilhelm Grube, welche jedem Gebildeten ohne Voraussetzung spezieller Vorkenntnisse in klarer und vollendeter Darstellung einen vollkommen erschöpfenden Überblick über eine der eigenartigsten Literaturen der Welt vermittelt. Man kann sich bei aufmerksamer Durchlesung des äußerst interessanten Buches des Staunens nicht erwehren, wie der Verfasser es versteht, mit Überwindung der in der Sache liegenden Schwierigkeiten einen so fremdartigen Stoff so anziehend zu gestalten und durch eingestreute Übersetzungsproben zu beleben und zugleich nachzuweisen, wie die chinesische Literatur mit Naturnotwendigkeit in ihrer Entwicklung jene Richtung einschlagen mußte, die sie genommen hat.

La Propriété industrielle en Orient. Protection des marques de fabriques et de commerce fondée et publiée par César Bonnet. Paris, Larose 1903.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: R. v. ROESSLER.

DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE.

ÖSTERREICHISCHE

Monatsschrift für den Orient.

XXIX. Jahrgang. WIEN, FEBRUAR 1903. Nr. 2 Beilage.

Verlag des k. k. österr. Handels-Museums Wien, IX./1. Berggasse 16.

Erscheint Mitte des Monats.

Abonnementsbedingungen:
Ganzjährig K 10·—, M 10·—, Franken 12·50 ohne Postversendung.
„ K 11·20, M 11·20, Franken 14·— mit „

Insertionsbedingungen:
Für die einmalige Einschaltung einer Viertelseite K 10·—.

Im Verlage des

k. k. österr. Handels-Museums

ist erschienen:

Zollcompass 1900/1901

(VI. Jahrgang).

Dieses Werk bringt in drei Teilen die **Zolltarife** und wichtigsten Zollgesetz-Bestimmungen **sämtlicher europäischen** und **der wichtigsten außereuropäischen** Staaten und Gebiete in exaktester deutscher Übertragung. Es enthält die Zolltarife von: Belgien, Bulgarien, Corsica, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Kreta, Malta, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Österreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, Serbien, Spanien, Türkei, Algier, Ägypten, Marokko, Tunis, Britisch-Indien, China, Japan, Korea, Niederländisch-Indien, Persien, Vereinigte Staaten von Amerika, Brasilien, Mexiko.

Die Gesetzgebung ist bis auf die neueste Zeit sorgfältig berücksichtigt.

Das Werk ist für Kaufleute und Handelspolitiker von gleicher Wichtigkeit und gerade jetzt von besonderer Aktualität.

Der Preis beträgt für alle drei Teile 18 Kronen.



Im
Verlage des k. k. öst. Handels-Museums
erscheint jeden Donnerstag
die volkswirtschaftliche
Wochenschrift

„Das Handels-Museum“

mit der Beilage

Monats- u. Quartalsberichte der k. u. k. österr.-ungar. Konsularämter.

Giltig vom Jänner 1903 bis auf Weiteres.

Fahrplan des „Oesterreichischen Lloyd“.

Giltig vom Jänner 1903 bis auf Weiteres.

LEVANTE- UND MITTELMEER-DIENST.

Eillinie Triest—Alexandrien A.

Von Triest ab jeden Donnerstag 11½ Uhr Vormittag, in Alexandrien Montag 6 Uhr Früh über Brindisi. Rückfahrt von Alexandrien jeden Samstag 3 Uhr Nachmittags, in Triest Mittwoch Mittags.

Anschluss in Alexandrien an die Syrisch-Caramanischen Linien, sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt.

Anschluss in Triest nach Wien-London (vom October bis April mit directen Wagen über Calais, vom Mai bis September über Ostende) und in Brindisi auf der Hinfahrt mit dem Eilzuge von 11 Uhr Früh, und auf der Rückfahrt an jenen von 7 Uhr Früh.

Verbindung zwischen Fiume und Alexandrien über Triest mit der Griechisch-Orientalischen Linie A und B und der Thessalischen Linie B.

Linie Triest—Alexandrien B.

(Jede zweite Woche.)

Von Triest ab Sonntag*) 11 Uhr Vormittag, in Alexandrien am Samstag 9 Uhr Früh über Brindisi, Corfú, Patras. Rückfahrt von Alexandrien Dienstag**) Mittag; in Triest Montag 7 Uhr Früh.

*) Vom 4. Jänner.
**) Vom 6. Jänner.

Anschluss in Alexandrien an die Syrisch-Caramanischen Linien sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt.

Anmerkung. Für die Dauer der Quarantäne-Massregeln werden die Dampfer dieser Linie auf der Hinfahrt von Patras, mit Auslassung Aegyptens, direct nach Jaffa etc. in der Linie Syrien—Caramien B weiterfahren.

Syrisch-Caramanische Linie A.

(Jede zweite Woche.)

Von Alexandrien Dienstag*) 4 Uhr Nachm., in Constantinopel den zweiten Sonntag 6 Uhr Früh über Port Saïd, Jaffa, Caifa, Beyruth, Limassol, Larnaca, Tripolis, Lattakia, Alexandrette, Mersyn, Rhodus, Khios, Smyrna, Mytilene, Dardanellen. Rückfahrt von Constantinopel Montag**) 4 Uhr Nachm., an Alexandrien den zweiten Freitag 7 Uhr Früh.

*) Vom 13. Jänner.
**) Vom 12. Jänner.

Anschluss in Alexandrien an die Eillinie Triest—Alexandrien, sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt; in Smyrna auf der Hinfahrt an die Griechisch-Orientalische Linie B Rückfahrt nach Syra und Piräus; in Constantinopel an die Linie Constantinopel—Constanta.

Syrisch-Caramanische Linie B.

(Vom October bis Ende März jede zweite Woche.)

Von Alexandrien Dienstag*) 4 Uhr Nachm.; in Constantinopel den zweiten Sonntag, über Port Saïd, Jaffa, Caifa, Beyruth, Limassol, Larnaca, Tripolis, Alexandrette, Mersyn, Rhodus, Khios, Smyrna, Dardanellen. Rückfahrt von Constantinopel Montag**) 4 Uhr Nachm., in Alexandrien den zweiten Samstag 7 Uhr Früh.

*) Vom 6. Jänner.
**) Vom 5. Jänner.

Anschluss in Alexandrien an die Eillinie Triest—Alexandrien sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt; in Smyrna auf der Hinfahrt an die Griechisch-Orientalische Linie A Rückfahrt.

Anmerkung. In den Monaten December und Jänner wird auf der Hin- und auf der Rückfahrt der Hafen von Mytilene angelaufen werden.

Eillinie Triest—Constantinopel.

Von Triest jeden Dienstag 11½ Uhr Vorm., in Constantinopel Montag 6 Uhr Früh über Brindisi, Sti. Quaranta, Corfu, Patras, Piräus, Dardanellen. Rückfahrt von Constantinopel jeden Samstag 10 Uhr Vorm., an in Triest Freitag 4 Uhr Nachm.

Anschlüsse in Corfu auf der Hin- und Rückfahrt an die Hin- und Rückfahrt der Dalmatinisch-Albanesischen Linie; in Piräus, sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt, an die Griechisch-Orientalischen Linien, überdies auf der Hinfahrt an die Thessalische Linie A Rückfahrt.

Thessalische Linie A.

(Jede zweite Woche.)

Von Triest Donnerstag*) 5 Uhr Nachm., in Constantinopel den zweiten Donnerstag; über Medua, Durazzo, Valona, Sti. Quaranta, Corfu, Argostoli, Cerigo, Canea, Rethymo, Candien, Syra, Piräus, Chesme, Smyrna, Salonich, Cavalla, Lagos, Dedeagh, Dardanellen, Gallipoli, Rodosto. Rückfahrt von Constantinopel Samstag**) 8 Uhr morgens, in Triest den zweiten Sonntag mittags.

*) Vom 1. Jänner.
**) Vom 3. Jänner.

Anschluss in Corfu auf der Rückfahrt an die Dalmatinisch-Albanesische Linie Rückfahrt; in Pyräus auf der Hinfahrt an die Eillinie Triest-Constantinopel Hinfahrt und in Smyrna auf der Hin- und Rückfahrt an die Griechisch-Orientalische Linie A Rückfahrt.

Thessalische Linie B.

(Jede zweite Woche.)

Von Triest Donnerstag*) 5 Uhr Nachm., in Constantinopel den zweiten Donnerstag, über Fiume, Medua, Durazzo, Valona, Sti Quarante, Corfu, Argostoli, Zante, Canea, Rethymo, Candien, Syra, Piräus, Volo, Salonich, Cavalla, Lagos, Dedeagh, Dardanellen, Gallipoli, Rodosto. Rückfahrt von Constantinopel Samstag**) 8 Uhr Früh in Triest den zweiten Montag 7 Uhr Früh.

*) Vom 8. Jänner.
**) Vom 10. Jänner.

Anschluss in Corfu auf der Rückfahrt an die Dalmatinisch-Albanesische Linie Rückfahrt; in Piräus auf der Hinfahrt an die Eillinie Triest—Constantinopel Hinfahrt und sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt an die Hinfahrt der Griechisch-Orientalischen Linie B und Griechisch-Orientalischen Linie A.

Verbindung zwischen Fiume und Alexandrien über Triest mit der Eillinie Triest—Alexandrien.

Anmerkung: Die Aufenthalte in Fiume können nach Bedarf verlängert werden.

Griechisch-Orientalische Linie A.

(Jede zweite Woche.)

Von Triest Sonntag*) 4 Uhr Nachm., in Vathy nächsten Dienstag, über Fiume, Corfu, Patras, Calamata, Piräus, Smyrna, Cesmé, Khios. Rückfahrt von Vathy, Dienstag**) 8 Uhr Nachm., in Triest nächsten Samstag 8 Uhr Früh.

*) Vom 4. Jänner.
**) Vom 13. Jänner.

Anschlüsse: In Piräus an die Eillinie Triest-Constantinopel sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückfahrt, überdies auf der Hinfahrt an die Thessalische Linie B Rückfahrt von Candien.

Verbindung zwischen Fiume und Alexandrien über Triest mit der Eillinie Triest—Alexandrien.

Griechisch-Orientalische Linie B.

(Jede zweite Woche.)

Von Triest Sonntag*) 4 Uhr Nachm., in Constantinopel den zweiten Mittwoch 6 Uhr Früh, über Fiume, Corfu, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Vathy, Khios, Cesmé, Smyrna, Mytilene, Dardanellen, Gallipoli. Rückfahrt von Constantinopel Montag**) 4 Uhr Nachm., in Triest den nächsten Samstag 8 Uhr Früh.

*) Vom 11. Jänner.
**) Vom 5. Jänner.

Anmerkung. In den Monaten December, Jänner und Februar wird die Linie nur bis Smyrna geführt.

Anschlüsse: in Piräus an die Eillinie Triest—Constantinopel, sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt, überdies auf der Hinfahrt an die Thessalische Linie A Rückfahrt nach Candien etc., in Constantinopel auf der Hinfahrt an die Linien Constantinopel—Odessa und Constantinopel—Braila.

Verbindung zwischen Fiume und Alexandrien über Triest mit der Eillinie Triest—Alexandrien.

Linie Constantinopel—Batum.

(Wöchentlich.)

Von Constantinopel ab Samstag 12 Uhr Mittags, in Batum Donnerstag 6 Uhr Früh, über Ineboli, Samsun, Kerassunt, Trapezunt, Rizeh; Rückfahrt von Batum Freitag 6 Uhr Abends, in Constantinopel Mittwoch 2 Uhr Nachm.

Linie Constantinopel—Odessa.

(Jede zweite Woche.)

Von Constantinopel ab Donnerstag*) 3 Uhr Nachm., in Odessa Samstag 7 Uhr Früh; Rückfahrt von Odessa Donnerstag**) 3 Uhr Nachm., in Constantinopel Samstag 7 Uhr Früh.

*) Vom 8. Jänner.
**) Vom 1. Jänner.

Anschluss in Constantinopel auf der Rückfahrt an die Eillinie Triest—Constantinopel und an die Linie Thessalien A Rückfahrt.

Linie Constantinopel—Costanza.

Von Constantinopel jeden Samstag 4 Uhr Nachm., in Costanza Montag 6 Uhr Früh über Burgas und Varna. Rückfahrt von Costanza jeden Montag 9 Uhr Abends, in Constantinopel Donnerstag 7 Uhr Früh.

Anschluss in Constantinopel auf der Rückfahrt an die Rückfahrten der Eillinie Triest—Constantinopel sowie der Linien Thessalien A und Thessalien B.

Linie Constantinopel—Braila.

(Wöchentlich.)

Von Constantinopel Mittwoch 2 Uhr Nachm., in Braila Samstag Mittags über Varna, Costanza, Sulinà und Galatz.

Anschluss in Constantinopel auf der Rückfahrt an die Eillinie Triest—Constantinopel, sowie an die Linien Thessalien direct, Thessalien A Sommerlinie und Thessalien B Rückfahrt.

Zweiglinie Corfu—Prevesa.

Von Corfu jeden Samstag 5½ Uhr Früh, in Prevesa 4½ Uhr Nachm.: über Sajada, Parga, Sta. Maura; Rückfahrt von Prevesa jeden Dienstag 7 Uhr Früh, in Corfu 6 Uhr Abends.

Anschluss in Corfu auf der Rückfahrt an die Eillinie Triest—Constantinopel. Rückfahrt und an die Hin- und Rückfahrt der Griechisch-Orientalischen Linien.

DIENST IM ADRIATISCHEN MEERE.

Beschleunigte Eillinie Triest—Cattaro*

Ab Triest jeden Donnerstag 8 Uhr Früh, in Cattaro Freitag 11¼ Uhr Vorm., berührt: Pola, Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Gravosa.

Retour ab Cattaro Freitag 1 Uhr Nachm., in Triest Samstag 4¾ Uhr Nachmittag.

Anschluss in Cattaro an die Hinfahrt der Dalmatinisch-Albanesischen Linie nach Bari.

Anmerkung. Anschluss in Triest: auf der Ausfahrt an den um 7 Uhr 10 Min. Früh ankommenden Wiener Schnellzug und auf der Rückfahrt an die von Triest um 5½ Uhr Nachm. nach Italien, Schweiz und Frankreich, und um 6 Uhr 35 Min. nach Wien fahrenden Schnellzüge. In Pola Anschluss bei der Ausfahrt an den um 12 Uhr 5 Min. mittags aus Wien ankommenden Eilzug, welcher seitens der k. k. Staatsbahnen bis zum Anlegeplatz des Dampfers geführt wird; wobei letzterer, im Falle einer Verspätung des Zuges, die Abfahrt bis zu einer halben Stunde verzögern wird.

Linie Triest—Metkovich A.

Ab Triest jeden Mittwoch 8½ Uhr Früh, in Metkovich Freitag 4½ Uhr Nachm., berührt: Rovigno, Pola, Lussinpiccolo, Zara, Zaravecchia, Sebenico, Trau, Spalato, S. Pietro, Almissa, Gelsa, S. Martino, Macarsca, Gradaz, S. Giorgio di Lessina, Trapano, Fort Opus.

Retour ab Metkovich jeden Sonntag 8½ Uhr Früh, in Triest Dienstag 1½ Uhr Nachm.

Anschluss in Pola auf der Hinfahrt an die Linie Pola—Zara und in Spalato an die Hinfahrt der beschleunigten Eillinie Triest—Cattaro.

Anschluss in Pola auf der Rückfahrt an den Wienerzug.

Linie Triest—Metkovich B.

Ab Triest jeden Samstag 8½ Uhr Früh, in Metkovich Montag 5 Uhr Nachm., berührt: Pola, Lussinpiccolo, Zara, Zlarin, Sebenico, Rogoznizza, Trau, Spalato, S. Pietro, Postire, Almissa, Pucischie, Macarsca, S. Giorgio di Lesina, Trapano, Gradaz, Fort Opus.

Retour ab Metkovich jeden Mittwoch 8 Uhr Früh, in Triest Freitag 6 Uhr Abends.

Anschluss auf der Hinfahrt in Zara an die Rückfahrt der Linie Pola—Zara.

Anschluß auf der Rückfahrt in Spalato an die Hinfahrt der Dalmatinisch-Albanesischen Linie.

Linie Triest—Cattaro.

Ab Triest jeden Freitag 8½ Uhr Früh, in Spizza darauffolgenden Mittwoch 11 Uhr Vorm., berührt: Rovigno, Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Sebenico, Rogoznizza, Trau, Spalato, Carober, Milnà, Cittavecchia, Lesina, Lissa, Comisa, Vallegrande, Curzola, Orebich, Terstenik, Meleda, Gravosa, Ragusavecchia, Castelnuovo, Teodo, Perasto - Risano, Perzagno, Cattaro, Budua, Spizza.

Retour ab Spizza jeden Mittwoch 11½ Uhr Vorm., in Triest darauffolgenden Montag 1 Uhr Nachm.

Anmerkung. Falls schlechten Wetters wegen das Anlaufen von Castelnuovo nicht möglich wäre, wird in Megline angelegt. Nach Bedarf wird der Dampfer bei Zulass der Witterung Castellastua anlaufen.

Anschluss in Pola auf der Rückfahrt an den Zug nach Wien.

Dalmatinisch-Albanesische Linie.

Ab Triest jeden Dienstag 8½ Uhr früh, in Corfu den zweiten Mittwoch 9½ Uhr früh, berührt Rovigno, Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Sebenico, Spalato, Milnà, Lesina, Curzola, Gravosa, Castelnovo, Teodo, Gerasto, Risano, Perasto, Cattaro, Bari, Gravosa, Cattaro, Antivari, Dulcigno, Medua, Durazzo, Valona, Santi Quaranta.

Anschluss in Corfu an die Hinfahrt der Eillinie Triest-Constantinopel.

Auf der Rückfahrt von Bari Anschluss in Cattaro nach Dalmatien mit der rückkehrenden Dalmatinisch-Albanesischen Linie.

Linie Pola—Zara.

Ab Pola jeden Mittwoch 3½ Uhr Nachm., in Zara Donnerstag 6 Uhr Nachm., berührt: Cherso, Rabaz, Malinska, Veglia, Arbe, Lussingrande, Novaglia, Valcassione, Porto Manzo.

Retour ab Zara Sonntag 4 Uhr Früh, in Pola Montag 3½ Uhr Früh.

Linie Triest—Venedig.

Von Triest jeden Montag und Donnerstag um Mitternacht. Ankunft in Venedig den darauffolgenden Tag.

Retour ab Venedig jeden Mittwoch und Samstag Mitternacht.

Dampfschiffahrt-Gesellschaft des österreichischen Lloyd

KOMMERZIELLE DIREKTION.

Reduzierter Spezial-Tarif für Ostafrika.

Giltig bis auf Widerruf, ab TRIEST oder FIUME.

Artikel	Mombassa		Zanzibar		Beira		Lor.-Marquez (Delagoabai)		Durban (Port-Natal)	
	Shillings		Shillings		Shillings		Shillings		Shillings	
	per 1000 kg	per m³	per 1000 kg	per m³	per 1000 kg	per m³	per 1000 kg	per m³	per 1000 kg	per m³
Asbestwaren	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Asphalt	28/—	—	28/—	—	30/—	—	30/—	—	30/—	—
Baumwollgarne und Gewebe	—	34/—	—	34/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—
Besen und Bürsten	—	26/—	—	26/—	—	28/-	—	28/—	—	28/—
Bier	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Cement	28/—	—	28/—	—	30/—	—	30/—	—	30/—	—
Cigarettenpapier	48/—	—	48/—	—	50/—	—	50/—	—	50/—	—
Dach- und Bauziegel in Steigen	28/—	—	28/—	—	30/—	—	30/—	—	30/—	—
Eisen, Nägel, Stahl	28/—	—	28/—	—	30/—	—	30/—	—	30/—	—
Eisenmöbel zerlegt	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Eisen- und Stahlwaren	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—	—
Emailgeschirr	48/—	—	48/—	—	50/—	—	50/—	—	50/—	—
Farben und Lacke	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Glasperlen	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Glaswaren	—	28/—	—	28/—	—	30/—	—	30/—	—	30/—
Glühlampen und elektrische Beleuchtungsgegenstände	—	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—
Gummiwaren	—	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—
Holz, d. i. weiches Schnitzmaterial und rohes Holzwerk bis 4 *m* Länge	—	26/—	—	26/—	—	28/—	—	28/—	—	28/—
Hülsenfrüchte	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—	—
Kaffee	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Kartoffeln	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—	—
Kerzen	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Kleider und Wäsche	—	34/—	—	34/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—
Korkstein	—	26/—	—	26/—	—	28/—	—	28/—	—	28/—
Lampen und Lampenteile aus Metall	48/—	—	48/—	—	50/—	—	50/—	—	50/—	—
Leim in Kisten	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Leder und Lederwaren	—	34/—	—	34/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—
Linoleum	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Malz	34/—	—	34/—	—	36/—	—	36/—	—	36/—	—
Mehl in Fässern	31/—	—	31/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
„ in Säcken	31/—	—	31/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—	—
Mineralwasser	28/—	—	28/—	—	30/—	—	30/—	—	30/—	—
Möbel aus gebog. Holz	—	28/—	—	28/—	—	30/—	—	30/—	—	30/—
„ **aus Holz**	—	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—
Papier, d. i. Druck-, Schreib- u. Packpapier und Tapeten	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Porzellan	—	34/—	—	34/-	—	40/—	—	40/—	—	40/—
Quecksilber	75/—	—	35/—	—	80/—	—	80/—	—	80/—	—
Reis	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—	—
Sämereien	33/—	—	73/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—	—
Sardinen in Schachteln **und Konserven**	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Schuhwaren	—	34/—	—	34/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—
Seilerwaren	38/—	—	38/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—	—
Spiel- und Kurzwaren	—	34/—	—	34/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—
Sprit	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—	—
Teigwaren	—	33/—	—	33/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—
Ton- und Steingutwaren	—	28/—	—	28/—	—	30/—	—	30/—	—	30/—
Toiletteseifen und Parfümerien	—	34/—	—	34/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—
Wein und Spirituosen in Kisten	48/—	—	48/—	—	50/—	—	50/—	—	50/—	—
Wollgarne und Gewebe	—	34/—	—	34/—	—	40/—	—	40/—	—	40/—
Zucker	30/—	—	30/—	—	35/—	—	35/—	—	35/—	—
Zündhölzchen	—	26/—	—	26/—	—	28/—	—	28/—	—	28/—

Die Minimalfracht beträgt 10/—; unter diesem Betrage werden keine Konnossamente gezeichnet.

Anmerkung. Auf vorstehende Sätze kommt ein Zuschlag von 5% **Primage** in Anrechnung.

In den Sätzen für Lorenzo-Marquez und Durban sind die Landungsspesen inbegriffen.

Die Sätze für Mombassa, Zanzibar und Beira verstehen sich exklusive Landungsspesen; dieselben betragen für alle Güter: in Mombassa 5/—, in Zanzibar 5/—, in Beira 9/— per 1000 Kilogramm oder Kubikmeter und werden gleichzeitig mit der Fracht eingehoben.

Für alle nicht benannten Artikel und für Güter ungewöhnlichen Umfanges oder Gewichtes sind die Frachtsätze von Fall zu Fall zu vereinbaren.

Die Frachten sind im voraus bei der Aufgabe des Gutes zahlbar. Nachnahmen werden nicht angenommen.

Jede Sendung muß **rechtzeitig** angemeldet werden und gilt nur nach schriftlicher Bestätigung seitens der Gesellschaft als definitiv gebucht; jedenfalls aber muß die Ware mindestens 8 Tage vor Abgang des Dampfers im Verschiffungshafen ladebereit sein.

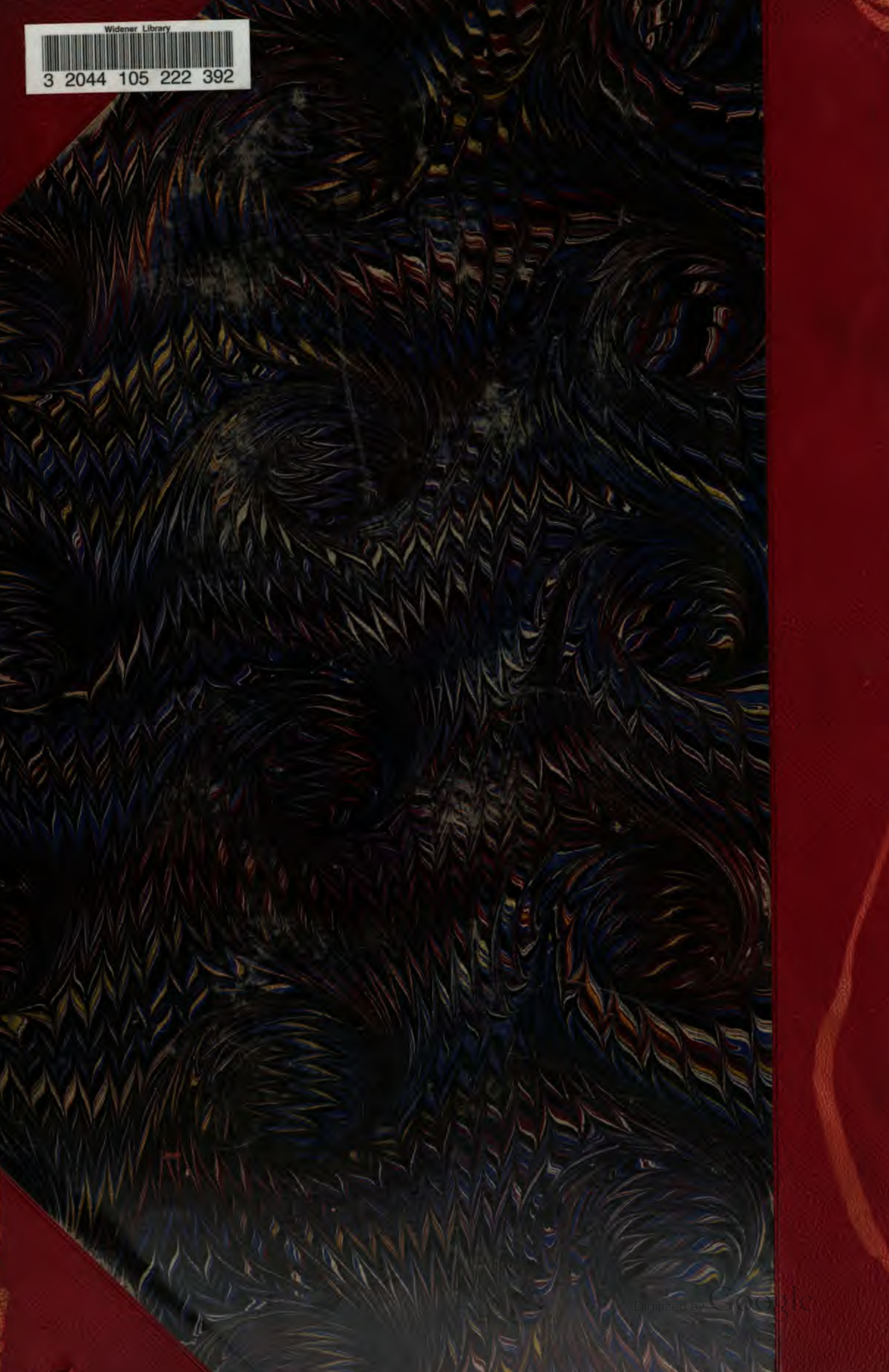
Auskünfte erteilt die kommerzielle Direktion in Triest und die Generalagentur in Wien (I. Freisingergasse 4).

Triest, am 26. Juni 1902.

Die kommerzielle Direktion.






Widener Library
3 2044 105 222 392